

Untersucht:
Wie krank
macht Uni? Seite 2

Engagiert:
Uni-Professor und
International School Seite 3

Reagiert:
Europa und
der 11. September Seite 4

Entdeckt:
Dresdens ältestes
Mathe-Buch Seite 8

Was studieren?

Für Schülerinnen und Schüler, denen die Entscheidung für die richtige Studienrichtung schwer fällt, bietet die Zentrale Studienberatung der TU Dresden ein neues Service-Angebot an: ein Entscheidungsseminar mit dem vielsagenden Titel »Ich weiß nicht, was ich studieren soll!«.

Viele Gymnasiasten haben mehrere Interessengebiete und finden außerdem bei den Hochschulen vielfältige Studienangebote vor, die die Qual der Wahl zusätzlich erhöhen. Ihnen bei ihrer Studienwahl zu helfen, ist das Anliegen des neuen Seminars. Es wurde von zwei Studentinnen entwickelt, die es auch leiten werden. Dabei ist die eigene Mitarbeit der Gymnasiasten durchaus gewünscht.

Die beiden nächsten Seminare finden in den Osterferien statt, am 3. und 4. April 2002. Die Teilnahme ist nur nach telefonischer Anmeldung über die Zentrale Studienberatung, Telefon (03 51) 4 63-3 60 63, möglich. Dort gibt es nähere Informationen. ke

Informatik-Infos

Alles Wissenswerte zu den TU-Studiengängen Informatik und Medieninformatik wird am 27. März 2002, ab 16 Uhr im Raum A3 des Schumann-Baues, Eingang Münchner Platz, vorgestellt. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Informationsreihe der Zentralen Studienberatung statt. Nähere Informationen: Dr. Sabine Stiehler, Telefon (03 51) 4 63 - 3 62 79.

Mit dem Nähroboter nach Hannover



Dr. Claudia Herzberg steuert am TU-Institut für Textil- und Bekleidungstechnik einen Nähcomputer. Gleich wird er eine weitere Naht im Glasgewebe ziehen. Das Besondere: Der Roboter kann räumliche Gebilde, hier das Modell eines Rotors, mit einseitigen Nähten herstellen. Damit tun sich für die zukunftsstrahlende

Verwendung technischer Textilien völlig neue Horizonte auf. Der Nähroboter wird vom 15. bis 20. April 2002 gemeinsam mit Industriepartnern auf der Hannover Messe vorgestellt. Näheres, auch zu den drei weiteren TU-Exponaten, lesen Sie auf Seite 7.

Foto: UJ/Eckold

Kolloquium zur Friedensethik

»Frieden – Gewalt – Sicherheit: Bonhoeffers Erben zwischen den Fronten« lautet das Thema einer Tagung der Internationalen Bonhoeffergesellschaft (Regionalgruppe Sachsen) und des Instituts für Evangelische Theologie der TU Dresden. Am 12. und 13. April 2002 stehen Themen wie Bonhoeffers Friedensethik, Ethik im Ernstfall, Zur theologischen Begründung der Weltbündarbeits und Struktur des verantwortlichen Handelns auf der Tagesordnung.

Neben Pfarrern aus Wiesbaden, Dresden und Kodersdorf werden Professor Roland Biewald (TU Dresden) und Oberstleutnant Rolf Starosta (Dresden, zur Zeit im Balkaneinsatz) teilnehmen. Die Veranstaltung findet im Evangelischen Aus- und Weiterbildungszentrum Moritzburg statt, Teilnehmer zahlen 20 Euro (Studenten ermäßigt). Es wird um Voranmeldung bei Irmgard Wagner, Regionalbüro Sachsen der IBG, Kohlbergstraße 9, 01219 Dresden, Tel./Fax (03 51) 47 23 39 15, gebeten. ke

30./31.3. und 6./7.4.2002

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 · 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Das »besondere Studium« in Dresden

Welche Zukunft hat die Medieninformatik an der TU Dresden?

Wer seinen künftigen Beruf nach solchen Kriterien wie optimale Einstiegschancen mit zahlreichen Einsatzgebieten wählt und zugleich ein qualitativ hochwertiges Studium unter guten Studienbedingungen absolvieren möchte – der ist an der Fakultät Informatik der TU Dresden genau richtig.

Der Studiengang Medieninformatik ist einer von sieben, die an der Fakultät Informatik zur Auswahl stehen. Seit dem Win-

tersemester 1999 werden hier alle Kenntnisse vermittelt, die zur Entwicklung multimedialer Anwendungen und Systeme sowie zur Medienproduktion notwendig sind. Mit neuartigen Formen der Interaktion und Präsentation, die die Sinne des Menschen einbeziehen und sich an die Wünsche und Fähigkeiten des Benutzers automatisch anpassen, werden Kommunikationsprozesse gestaltet.

Begonnen wurde mit 80 Studierenden, im Jahre 2000 waren es 457 und zum Wintersemester 2001 bereits 731 Immatrikulierte in diesem Studiengang. Dass der Run auf die Medieninformatik nach wie vor an-

hält, ist sicher auf die guten Studienbedingungen an der Fakultät zurückzuführen. In den letzten zwei Jahren wurden die Multimedia-Labore beständig erweitert und mit modernster Technik ausgestattet. Derzeit verfügt die Fakultät Informatik über 60 modern eingerichtete Multimedia-Arbeitsplätze einschließlich zehn Audio-Schnittplätzen und 20 Grafikarbeitsplätzen. Zur Multimedia-Spezialperipherie gehören Digitale Video-, Photo- und Audiotechnik und Scanner. Spezielle Software für Multimedia-Entwicklungen wie Maya, 3-D-Studio Max, Adobe Premiere etc. ergänzen die Ausstattung. Die Technik wird ergänzt durch eine Hochleistungsnetzwerkung mit Gigabit Ethernet und Datenspeicher in Größe von zwei TeraByte gegenüber.

Die optimalen technischen Bedingungen für ein Studium werden ständig erweitert. So befinden sich derzeit 48 weitere Multimedia-Arbeitsplätze, darunter Mono- und Multischirm-Systeme, 3-D-Display, stereoskopische Präsentation mittels 3-D-Brillen und Digital Dolby Surround Raumakustik im Aufbau und werden zu Beginn des Sommersemesters übergeben.

Die Schaffung von 60 weiteren Multimedia-Arbeitsplätzen inklusive zwei Spezial-Arbeitsplätzen im High-End Bereich für stereoskopische Projektion und Blue-Screen-Verfahren ist vorgesehen.

Für ein Studium an der TU Dresden spricht auch die breite Palette in der Nebenfachausbildung, welche durch eine enge Verbindung mit den 13 Fakultäten der Volluniversität gegeben ist. Eine Gruppen-

stärke von maximal 20 Studenten gewährleistet individuelle Betreuung. Ab Sommersemester verfügt die Fakultät Informatik über die neu geschaffene Professur »Mediengestaltung« und damit über ein erweitertes Ausbildungsprofil.

Zum Studiengang gehört im Grundstudium ein Komplexpraktikum »Mediengestaltung«, zwei weitere Praktika in der Medientechnik werden im Hauptstudium absolviert. So erstellten Studenten neue Webseiten für das Stadtmuseum Dresden. Das Besondere war, dass sie damit ein Redaktionssystem schufen, das bis hin zur dynamischen Erstellung von neuen Spielen alle Möglichkeiten bietet und zudem sehr nutzerfreundlich ist. »Virtuelle Studenten-Community«, Spiele-Entwicklungen, interaktive Filmherstellung – das Angebot der Praktikumsinhalte ist vielschichtig.

Viele Vorteile für ein Studium an der Fakultät Informatik in Dresden, die die Entscheidung bei der Studienwahl leicht fallen lassen. Besonderer Bonuspunkt: Der zum Jahre 2005 entstehende Neubau auf dem Campusgelände wird einer der modernsten seiner Art sein, ausgestattet mit neuester Technik, hellen und klimatisierten Arbeitsräumen sowie einer unmittelbaren Anbindung an den Campus der TU Dresden.

Auch im kommenden Sommersemester werden wieder Lehrveranstaltungen zur Gestaltung im Hörsaalzentrum angeboten – unter anderem über Webdesign und das Erstellen von Filmen und Werbeclips.

Silvia Kapplusch



Derzeit sind 731 Studierende in der Medieninformatik immatrikuliert. Die Multimediaausstattung an der Fakultät Informatik verbessert sich stetig und der Zuspruch von Interessenten am zukunftsstrahlenden Fach hält unvermindert an. Foto:AVMZ/Liebert

DKV
1/110Schaufuß
1/54

Problemfeld Abwasser

Seminar: Saubere Umwelt durch innovative und intelligente Lösungen der Abwassersteuerung

Schwerpunkte des ersten gemeinsamen Seminars für Wasserbau und Wasserwirtschaft der Institute Wasserbau und Technische Hydromechanik der Fakultät Bauingenieurwesen und Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften am 14. und 15. März 2002 im Hörsaalzentrum der Technischen Universität waren intelligente Lösungen der Abwasserspeicherung und Abwassersteuerung. 19 Referenten aus Deutschland, Österreich, Norwegen und Tschechien erläuterten Möglichkeiten und Ziele der Abflusssteuerung und stellten Lösungen und Erfahrungen vor. Es fand ein reger Erfahrungsaustausch zwischen Vertretern von Universitäten (z. B. München, Hannover, Innsbruck, Brno), den Vertretern von Ruhrverband und Wupperverband, von Herstellern und Anwendern der Regeleinrichtungen und der Regelungstechnik statt. Die über 100 Teilnehmer informierten sich sowohl über interessante

Forschungsergebnisse und zukunftsweisende Möglichkeiten der Abwassersteuerung als auch über bereits realisierte Bauwerke und Technologien. Planungsbüros und Hersteller von Mess- und Steuereinrichtungen zeigten ihre Produkte. Die Tagung wurde mit einer Besichtigung der zentralen Steueranlage der Stadtentwässerung Dresden auf der Kläranlage Kaditz, des im letzten Jahr fertiggestellten Regenüberlaufbeckens Dresden-Johannstadt und des seit acht Jahren im Kanalnetz Dresden als Spül- und Steuerorgan aktiven Drehbogens in Dresden-Leuben abgeschlossen. Teilnehmer und Organisatoren äußerten sich zufrieden über den Verlauf der Tagung. Die Tagungsbeiträge wurden sowohl in den Wasserbaulichen Mitteilungen Heft 21 des Institutes für Wasserbau und Technische Hydromechanik als auch in den Dresdner Berichten Band 19 des Institutes für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft veröffentlicht. Das nächste Kolloquium des Institutes für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft findet bereits am 2. Oktober 2002 zum Thema Wasserversorgung statt. Das Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik wird voraussichtlich im März 2003 ein Kolloquium zum Thema Stadt und Gewässer veranstalten.

Detlef Aigner

Hochschulsport in Sachsen

Am 22. März fand in Leipzig eine Vorstandssitzung der Landeskonferenz Hochschulsport Sachsen statt. Dabei erläuterte der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post, die gegenwärtige Entwicklung des sächsischen Hochschulsports und die Erwartun-

gen der Hochschulen an diesen Sport. Der Hochschulsport in Sachsen richtet sich an mittlerweile 90 000 Studenten sowie an die Mitarbeiter der Hochschulen. Davon sind gegenwärtig zwischen 22 und 40 Prozent der Studis integriert. -mb

1001 Märchen 2/211

Damals in Europa

Auf Spurensuche zwischen Maas und Rhein – Deutsche Forschungs- gemeinschaft zeigt Ausstellung im Hörsaalzentrum

Für viele reduziert sich »Europa« heute nicht selten auf gängige Kürzel wie EG oder EU, ECU oder EURO. Doch jenseits solcher Abkürzungen und Verkürzungen liegt ein Europa, das Quelle einer gemeinsamen Kultur der hier lebenden Menschen ist.

Mit ihrer Ausstellung »Damals in Europa – Auf Spurensuche zwischen Maas und Rhein« möchte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) vom 9. bis 24. April 2002 im Hörsaalzentrum die Besucher zu einer Reise durch Zeit und Raum einladen. Vorgestellt werden Ergebnisse des von der DFG seit 1987 an der Universität Trier geförderten Sonderforschungsbereichs »Zwischen Maas und Rhein – Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert«. Am Beispiel von acht zentralen Themen aus allen Lebensbereichen stellt



die DFG-Wanderausstellung in allgemeinverständlicher Form wichtige Stationen der Entwicklung europäischer Kultur vor. Dabei zeigt sich, dass alle Wurzeln aktueller Schlagworte wie zum Beispiel Stadt und Um- land, Mobilität oder Technologietransfer weit in die Geschichte zurückreichen. Beginnend im Trier des 4. Jahrhunderts und endend im 19. Jahrhundert in und um Aachen wird der Bogen geschlagen von der Stadtentwicklung über die Beziehungen von Juden und Christen im Mittelalter bis hin zu Arbeitsmärkten in frühindustrieller Zeit.

Vom Sprechen und Schreiben über Grenzen hinweg berichtet die Ausstellung ebenso wie über Hochfinanz und Kleinkredite, das Leben in Festungsstädten und über neue Wege in der Mädchenerziehung.

Im Mittelpunkt der Präsentation steht der Raum zwischen Maas und Rhein. In diesem für die europäische Entwicklung bedeutsamen »Kernraum« bildeten sich gemeinsame Traditionen in der Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und Sprachen, Völker und Gruppen, Lebensorte und Gemeinschaftsformen.

Hier wurden kulturelle und wirtschaftliche Impulse aus dem Westen wie dem Süden aufgenommen, weiterentwickelt und dann vor allem an den Osten vermittelt. Trotz leidvoller Spannungen, Auseinandersetzungen und Kriege schufen hier Netzwerke von Ideen, Menschen und Gütern die Grundlage für die heutige Europäische Union. Austausch, Begegnungen und Konflikte entwickelten »Damals in Europa« Antriebskräfte für gemeinsame Perspektiven. (DFG)

Die Ausstellung ist vom 9. bis 24. April im Hörsaalzentrum, Bergstraße 64, montags bis freitags von 7 bis 21 Uhr, sonnabends von 7 bis 13 Uhr zu sehen.

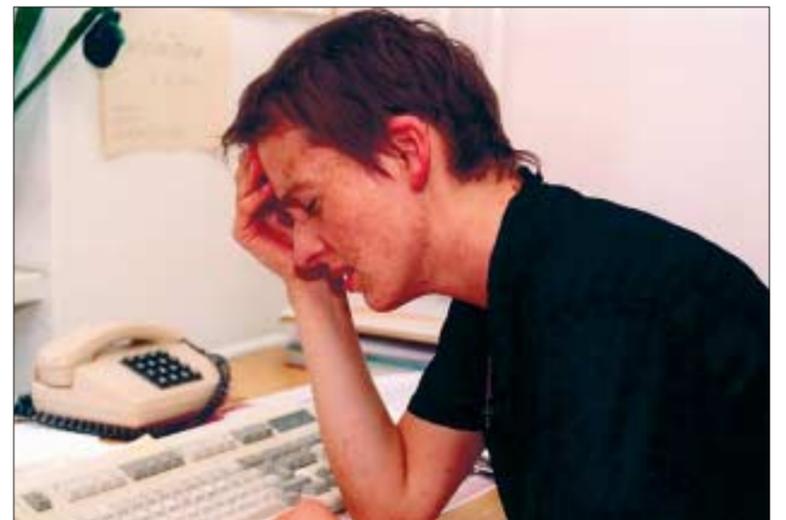
Wie krank macht Uni?

TU-Psychologiestudenten untersuchen Studienbedingungen

Gute Leistungen im Studium setzen Eigeninitiative, Motivation und Disziplin voraus. Diese aufzubringen ist jedoch häufig nicht Sache der Studierenden allein, sondern auch abhängig von den Studienbedingungen, die weitgehend das körperliche und psychische Wohlbefinden mitbestimmen. Den Blick auf die Studienbedingungen an der TU richteten Studierende der Psychologie kürzlich im Rahmen des Seminars »Arbeit und seelische Gesundheit – oder: Was erhält uns trotz Risiken gesund?« unter der Leitung von Professor Peter Richter, als sie einen sogenannten Gesundheitszirkel durchführten.

Normalerweise werden Gesundheitszirkel zur Vorbeugung arbeitsbedingter Erkrankungen und zur Gesundheitsförderung in Unternehmen durchgeführt. Die Idee ist, die aus Sicht der Angestellten beanspruchungsintensivsten Faktoren des Arbeitsalltags herauszuarbeiten und in einem nächsten Schritt konstruktive Änderungsvorschläge zu entwerfen.

Als diese Methode im Seminar thematisiert wurde, führten die etwa dreißig Teilnehmer einen solchen Gesundheitszirkel selbst durch. Unter Anleitung der Moderatorin Peggy Starke wurden zunächst die Faktoren, die die höchsten Belastungen im studentischen Alltag verursachen, gesammelt. Dazu gehörten vor allem organisatorische Mängel, Kopfschmerzen, Frieren/Erkältung, Müdigkeit, psychische Belastung und Rücken- bzw. Knieschmerzen. Im nächsten Schritt ging es nun um die Diskussion dieser Ergebnisse und die Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen. Als



Studium kann Kopfschmerz verursachen – doch warum?

Foto: UJ/Eckold

besonders umsetzbar erschienen beispielsweise die bessere Erreichbarkeit von Professoren, die Einrichtung eines schwarzen Bretts mit allen wichtigen Terminen und Infos im Internet gegen die organisatorischen Mängel. Eine Verbesserung der Lüftungsmöglichkeiten gegen die Kopfschmerzen. Eine kurze Pause in der Vorlesung, um an die frische Luft zu gehen und Qualitätssicherung der Vorlesung gegen die Müdigkeit. Oder auch eine bessere Verteilung der zu erbringenden Leistungen über das ganze Semester und flexibleres Anbieten von Prüfungsterminen gegen die hohe psychische Belastung.

Professor Richter hat sich über das Engagement seiner Studenten und den ergebnisreichen Gesundheitszirkel sehr gefreut. Ein »richtiger« Gesundheitszirkel endet nach der Weiterleitung der Änderungsvorschläge an die zuständigen Instanzen des Unternehmens mit der tatsächlichen Um-

setzung der realisierbaren Vorschläge. Da sich die Ergebnisse aber im wesentlichen auf die räumliche Situation der Hörsäle ASB 28 und BZW 101 beziehen, sei es wünschenswert, Gesundheitszirkel in der gesamten Universität flächendeckender durchzuführen. Denn sie offenbaren die erlebbaren Probleme, mit denen Studierende in der Uni zu kämpfen haben und können sehr hilfreiche Ansatzpunkte für die Verwaltung sein. Senja Post

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel. (03 51) 4 63 - 3 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 3 71 65,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel. (03 51) 4 63 - 3 66 56, Fax: (03 51) 4 63 - 3 77 91.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 15. März 2002.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrapische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

LDVH
2/55

Beste Ausbildung, gelebte Internationalität

Seit Jahren engagiert sich Professor Wolfgang Donsbach für die Dresden International School

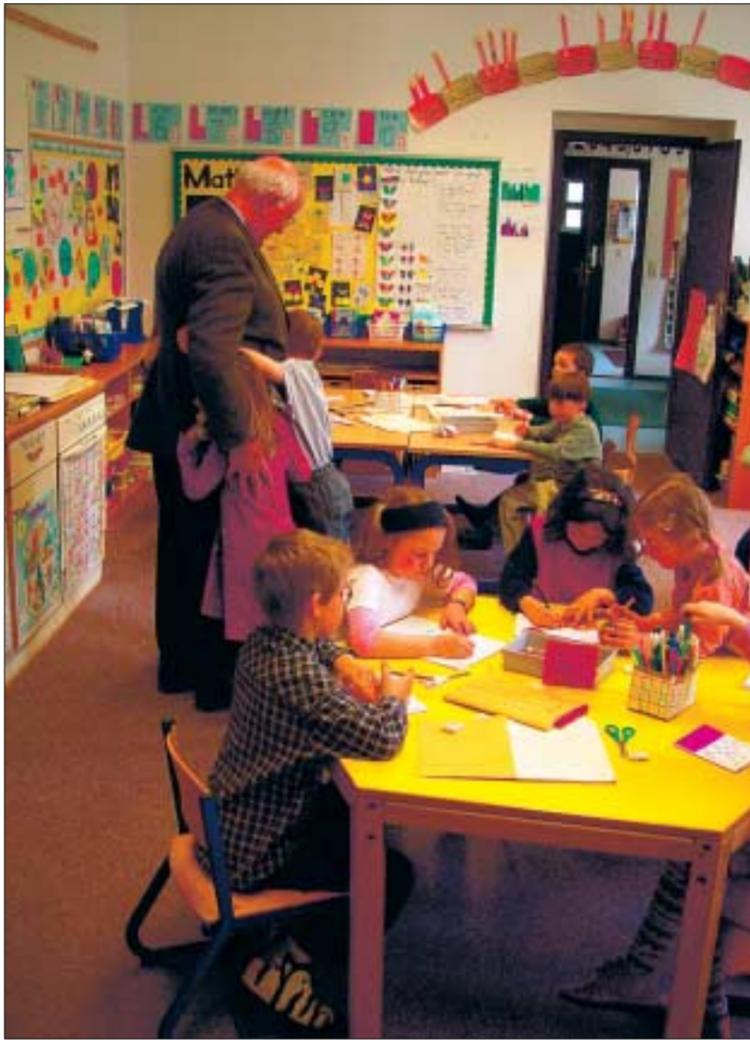
Eigentlich hat Professor Wolfgang Donsbach mit seinem Institut für Kommunikationswissenschaft schon genug zu tun. Die – gemessen an der Studentenzahl – problematisch geringe Ausstattung der Einrichtung mit Lehrkräften dürfte noch in aller Munde sein.

Dennoch kann der TU-Kommunikations-»Chef« an Arbeit nicht genug kriegen – Donsbach engagiert sich zusätzlich seit 1995 im Vorstand des Trägervereins der Dresden International School. »Eine solche Schule war damals dringend nötig, ist schließlich überall ein mitentscheidender Standortfaktor«, betont Donsbach. Weltweit gibt es 800 dieser Schulen, von denen sich die in Europa zum European Council of International Schools zusammengeschlossen haben – »selbstverständlich sind wir da Mitglied«, eines von insgesamt 22 in Deutschland. Zweck solcher Einrichtungen: Führungskräfte, die für ihr international tätiges Unternehmen ins Ausland gehen, wollen sicher sein, dass ihre Kinder vor Ort im Gastland eine sehr gute und vor

allem »passfähige« Schulbildung erhalten. Schließlich sollen diese Kinder, wenn ihre Eltern nach zwei, drei Jahren den Einsatzort wechseln, auch im neuen Gastland oder auch wieder daheim die dortige Schule ohne Probleme weiter besuchen können und letztlich zu einem Abschluss gelangen, der an den internationalen Top-Universitäten anerkannt wird.

Dieser Abschluss heißt Internationales Baccalaureat, wird als »Cadillac der Universitätszugangsvoraussetzungen« bezeichnet und neben dem herkömmlichen Abitur auch an deutschen Hochschulen als Zugangsvoraussetzung anerkannt. »Allerdings«, so Donsbach, »erst seit zwei Jahren, denn in Deutschland hat man lange fälschlich, aber fest daran geglaubt, hinsichtlich der Qualität des Bildungswesens international führend zu sein.« 1995 wurde Professor Donsbach vom damaligen Dresdner Wirtschaftsdezernenten Wolgast angesprochen. Man brauchte – zunächst vorwiegend für die Sprösslinge der AMD-Führungsriege – eine International School. Seitdem engagiert sich der Kommunikations-Professor, anfangs fünfzehn und mehr Stunden wöchentlich (»Wir fingen bei Null an und mussten zunächst alles allein machen«). Mittlerweile hat sich die Situation entspannt. Mit Don Vinge steht der Schule seit 1999 ein in jeder Hinsicht professioneller Leiter vor, »den wir nicht mehr missen möchten«, so Donsbach. Und den die Kinder mögen.

Zur Schuleröffnung 1996 waren fast alle der 13 »Premieren-Schüler« so genannte AMD-Kinder, mittlerweile ist die Schülerzahl in der Dresdner Schule auf 170 angewachsen, doch nur noch sechs davon haben ihre Eltern beim renommierten Chipchampion arbeiten. Donsbach, der im Vereinsvorstand für Marketing zuständig ist, hebt hervor, dass Kinder längst nicht mehr nur aus Elternhäusern von internationalen Wirtschaftsmanagern stammen. Zwei Drittel der in Dresden lernenden Kinder sind Deutsche, deren Eltern wollen, dass ihren Kindern »die Welt offen steht«. Zudem kommen zunehmend Kinder von Top-Wissenschaftlern, die für eine befristete Zeit in den Dresdner Instituten der Max-Planck- und der Fraunhofer-Gesellschaft arbeiten.



Mit Don Vinge steht der Schule seit 1999 ein in jeder Hinsicht professioneller Leiter vor, »den wir nicht mehr missen möchten«, so Donsbach. Und den – wie im Bild gut sichtbar – die Kinder mögen. Fotos (2): UJ/Geise

Die Schule ist nicht billig – die Beitragsordnung sieht gegenwärtig ein Schulgeld von 7100 Euro (Klassen 1 bis 3) bis 9500 Euro (Klassen 11 und 12) vor. Der dazugehörige Förderverein ist sehr aktiv, um Gelder zu akquirieren. Zum einen, damit die Schule Stipendien vergeben kann, um möglichst vielen Kindern den Schulbesuch zu erleichtern, zum andern auch für Investitionen.

Angesichts dessen, was im Laufe der Jahre erreicht wurde, hält Professor Dons-

bach das Engagement im Schul-Trägerverein – dem Arbeitgeber für die Lehrer und die Schulverwaltung – allemal für lohnenswert. Abgesehen von der vorzüglichen Ausbildung, die die Schüler erhalten – die Einrichtung bringt nicht nur etwas mehr internationales Flair in Sachsens Landeshauptstadt, sondern sorgt bei ihren Schülern auch für vielfältige Erfahrungen gelebter Internationalität. Und genau das zu befördern war und ist Donsbachs Anliegen. Mathias Bäuml

GFF-unterstützt:

Heike Döring recherchierte in den Bibliotheken und Sammlungen der Universitäten in Exeter und Swansea für ihre Magisterarbeit zum Thema »Die kulturelle Bedeutung der Bergarbeiterstreiks von 1974 und 1984«.

Klemens Hoffmann erforschte vor Ort am Begriff »Countryside« das Verhältnis der Briten zur Natur an sich sowie zur Natur als Ort der Freizeitgestaltung. »Countryside« ist sowohl Natur und Landschaft als auch der vom Menschen geschaffene ländliche Raum. -mb

die bühne

Sonnabend, 30. März 2002, 20.15 Uhr:

Artikulationsversuche XII

Premiere – Donnerstag, 4. April 2002

Philoktet (Heiner Müller)

Weitere Aufführungen von »Philoktet«: Donnerstag, 4.; Freitag, 5.; Sonnabend, 6.; Freitag, 12.; Sonnabend, 13.; Sonntag, 14. April, jeweils 20.15 Uhr

Dienstjubiläen März

40 Jahre

Dr.-Ing. Franz Detsch
Institut für Luft- und Raumfahrttechnik

Wolfram Drefke
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

Prof. Dr.-Ing. habil. Uwe Frühauf
Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik

Prof. Dr.-Ing. habil. Wilfried Sauer
Institut für Elektronik-Technologie

Prof. Dr. rer. nat. habil. Winfried Schirotzek
Institut für Analysis

Prof. Dr.-Ing. habil. Heinz Strauchmann
Institut für Festkörpermechanik

Harald Wolf
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

25 Jahre

Annemarie Ebert
Geschäftsbereich 2: Personal

Cornelia Brenner
Klinik/Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Karin Wolf
Klinik/Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie

Dr. rer. nat. Hartmut Dietz
Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie

Michael Frenzel
SG Zentrale technische Dienste

Dr. rer. nat. habil. Jürgen Henniger
Institut für Strahlenschutzphysik

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Martin
Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik

Dr. rer. nat. Lothar Paul
Ökologische Station Neunzehnhain

Dr.-Ing. Jörg Sorber
Institut für Festkörperelektronik

Dipl.-Sprachl. Gabriele Werner
Fachsprachenzentrum

Glückwunsch allen Jubilaren!

Zweckgebundene Freundschaft

Stefan Rahn schreibt seine Magisterarbeit über die Städtepartnerschaft zwischen Dresden und Coventry. Dafür recherchierte er vor Ort und führte Interviews mit Trägern der Partnerschaft.

»Freundschaft und besseres Verstehen zwischen Deutschen und Engländern« wollte Edward Dixon hervorrufen, als er am 3. Januar 1956 die Freundschaftsgesellschaft Coventry-Dresden in Coventry gründete. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die englische Stadt, die am 14. November 1940 von der deutschen Luftwaffe schwer bombardiert worden war, schon einen Ruf als Stadt des Friedens und der Versöhnung erworben. Bereits während des 2. Weltkriegs hatte sie erste Kontakte zu Stalingrad geknüpft. Da die gemeinsame Erfahrung des Bombenkriegs in vielen Städten den Wunsch nach dauerhafter internationaler Verständigung wachsen lassen hatte, folgten weitere Freundschaften rasch nach dem Krieg, u.a. mit Kiel und St. Etienne.

Noch am Gründungstag der Friendship Society bat Dixon, der von 1949 bis 1955 Mitglied des Stadtrats von Coventry gewesen war, den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Walter Weidauer um dessen Mithilfe bei der Bildung eines Dresdner

Pendants zu seiner Gesellschaft. Die Initiative aus Coventry kam der DDR-Führung sehr gelegen, schließlich kämpfte sie bis 1972/73 um die diplomatische Anerkennung ihres Landes durch die NATO-Staaten und ergriff jede Gelegenheit, Kontakte zu diesen Ländern aufzubauen. Dementsprechend erhielt Oberbürgermeister Weidauer vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten im Januar 1956 den Rat, der Verbindung mit Coventry wegen der daran geknüpften »Hebung der internationalen Autorität der DDR« zuzustimmen. Einige Wochen später, am 11. Februar 1956, wurde das Freundschaftskomitee Dresden-Coventry gegründet.

Der 13. Februar und der 14. November – die Tage, die an früheren Hass, ungekannte Zerstörung und persönliches Leid erinnerten – standen von Beginn an im Zentrum der Partnerschaft. An diesen Tagen reisten regelmäßig Delegationen in die jeweils andere Stadt, um an den Gedenkfeiern teilzunehmen. Allerdings stellten die politischen Spannungen zwischen Ost und West eine erhebliche Behinderung dar: Die erste Dresdner Delegation erhielt für ihren Besuch zum 14. November 1956 wegen der Niederschlagung des Aufstands in Ungarn durch die Rote Armee von den britischen Behörden keine Visa und reiste erst im Februar 1957 nach Coventry.

Politisch bedeutsam wurde die Partnerschaft durch die ersten Treffen zwischen den Bürgermeistern der beiden Städte. Im Mai 1958 besuchte Mrs. Hyde am Ende ih-

rer Amtszeit Dresden, und wenige Monate später kamen auch ihr Nachfolger, Harry Winslow, und John Hewitt, der Direktor der Kunstgalerie Coventry, anlässlich des 14. Jahrestages des Bombenangriffs nach Dresden. Von diesen kommunalen Repräsentanten erhoffte man sich eine positive Berichterstattung über die DDR in Großbritannien sowie die Unterstützung der DDR-Forderung nach diplomatischer Anerkennung. Gleichzeitig begegnete man den Besuchern aus dem NATO-Land mit Misstrauen. In einem Bericht über den Besuch Winslows und Hewitts heißt es, Mr. Hewitt habe in seinem Merkbuch notiert, welche Waffen die Volkspolizisten trugen, und habe die »kleinen Mängel« des sozialistischen Aufbaus – etwa die verbesserungswürdige Straßenbeleuchtung – zu »großen Angelegenheiten« gemacht.

Die Instrumentalisierung der Partnerschaft von Seiten der DDR trat in den folgenden Jahren immer offener zu Tage. Auf den Gedenkveranstaltungen am 13. Februar führte man den Friedenswillen der Bevölkerung vor und versuchte, die Bundesrepublik in den Augen der britischen Besucher zu diskreditieren. In einem Memorandum vom Juni 1966 forderte das Freundschaftskomitee Dresden-Coventry von seinem englischen Gegenstück ganz offen, die »Wahrheit über den Charakter des sozialistischen Aufbaus« zu verbreiten. Eine Lehrdelegation, die im Juni 1970 nach Coventry fuhr, setzte sich das ausdrückliche Ziel, die völkerrechtliche Aner-

kennung der DDR zu thematisieren und die sozialistische Schulpolitik zu popularisieren.

Auch auf britischer Seite spielte Politik eine Rolle. Die örtliche Labour-Partei hatte Coventry zu seiner internationalen Rolle als Stadt des Friedens und der Versöhnung verholfen. Als am Ende der 60er Jahre die Konservative Partei die Mehrheit im Stadtrat übernahm, verschlechterten sich die Bedingungen für die agitatorische Arbeit Dresdens und der DDR in Coventry: Eine Ausstellung über DDR-Architektur wurde wegen propagandistischer Überschriften geschlossen, die Dresdner Einladung zum 25. Jahrestag des Angriffs vom 13. Februar 1945 wurde mit der Begründung abgelehnt, man würde viel lieber zu einem »freudigeren Ereignis« nach Dresden kommen. Als die DDR 1972/73 anerkannt wurde, hatten zahlreiche Delegationen von Lehrern, Gewerkschaftern und Politikern aus Coventry Dresden besucht und nach ihrer Rückkehr auch durchaus positive »Öffentlichkeitsarbeit« geleistet. Bis auf wenige Ausnahmen war die Städtepartnerschaft jedoch eingleisig und bot Dresdner Bürgern wenig Raum für ein zweckfreies, unpolitisches Engagement für die Partnerschaft. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Anerkennung der DDR mit einem Abflauen des Interesses an der Verbindung mit Coventry zusammenfiel und umfangreiche Aktivitäten erst in den 80er Jahren wieder aufgenommen wurden.

Stefan Rahn

Imbau

1/80

Welche Chancen hat Europa?

TU-Experten befragt:
Die Reaktionen Europas auf Maßnahmen der USA sind vielfältig.

»Uneingeschränkte Solidarität« im Falle der direkten Reaktion auf den 11. September auf der einen und Ablehnung eines US-Militärschlages gegen weitere Länder auf der anderen Seite markieren die Pole. Wie sieht die Politikwissenschaft das Thema? UJ sprach mit Professorin Monika Medick-Krakau, Inhaberin der Professur für internationale Politik.



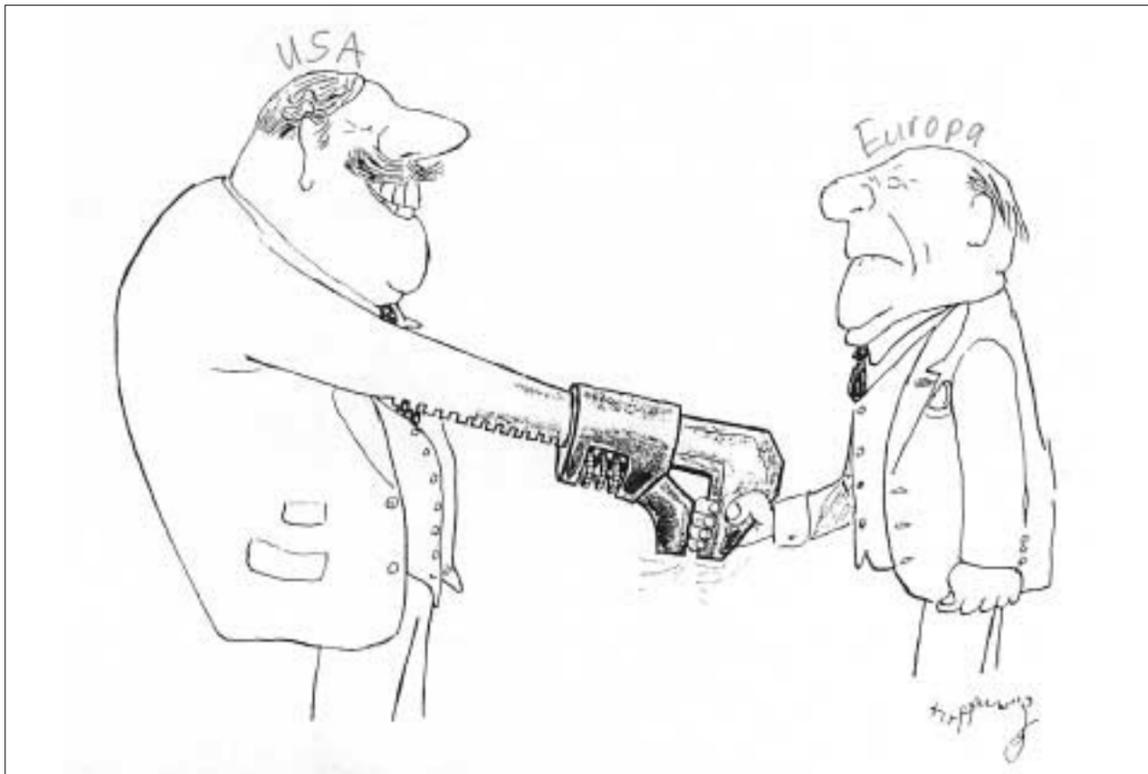
Professorin Monika Medick-Krakau.

darität, »uneingeschränkt«, »Schurkenstaat« oder gar »Das Böse« könnten das deutlich machen. Wo liegen aus Ihrer Sicht die Ursachen für solche Emotionalisierungstendenzen, die gegenwärtig wohl vor allem US-typisch sind?

Die Welt in Gut und Böse zu unterteilen, hat vor allem Entlastungsfunktion. Dass solche einfachen Kategorisierungen vielen Menschen einleuchten, hat mit der Komplexität moderner Lebensverhältnisse, mit der Entwertung traditioneller Orientierungsmaßstäbe und mit der Rasananz technologischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse zu tun. Am 11. September letzten Jahres ist allen, die es noch nicht wussten, die Verwundbarkeit der modernen westlichen Gesellschaften grausam demonstriert worden. In solchen Situationen entfalten einfache, dichotomisierende Deutungsmuster (Gut – Böse), wie übrigens auch Sündenbock-Mechanismen, eine ganz besondere Anziehungskraft. Aber Anfälligkeit und die Akzeptanzbereitschaft für solche Gut-Böse-Dichotomisierungen sind das eine; sie sind nachvollziehbar, aber für die Problemlösung nicht hilfreich. Wenn aber manche Politiker solche simplen Deutungsmuster instrumentell einsetzen und Ängste womöglich verstärken, um damit auf Stimmenfang zu gehen, ist dies etwas anderes. Ich zögere nicht, so etwas als verantwortungslos zu bezeichnen.

Sie sind Fachfrau für transatlantische Beziehungen. Sollte Deutschland solchen Emotionalisierungen entgegenwirken, und wenn ja, wie?

Alle Bundesregierungen (unabhängig von parteipolitischer Zusammensetzung) haben versucht, im Maße ihrer Möglichkeiten auf amerikanische Politik Einfluss zu nehmen und Tendenzen des Alleingangs wie auch der moralisierenden Politik entgegenzuwirken. Diese Chancen, gehört zu werden, sind jedoch gegenwärtig geringer als sie für die alte Bundesrepublik zu Zeiten des Ost-West-Konflikts waren. Einerseits treten die Unterschiede in Politikpräferenzen diesseits und jenseits des Atlantiks seit den 90er Jahren stärker hervor. Andererseits sind die USA als einzig verbliebene Supermacht weniger als zuvor auf Verbündete angewiesen. Auch Schröders Formel von der unbedingten Solida-



Ungleiche Partnerschaft? Wodurch kann sich Europa Einflusschancen in Washington erhalten? Welche Chancen hat Europa, US-Angriffe auf weitere Staaten zu verhindern?
Cartoon: Archiv UJ

rität hatte das Ziel, sich und den Europäern Einflusschancen in Washington zu erhalten. Der Erfolg war allerdings gering. Die USA und die westeuropäischen Demokratien haben viele Gemeinsamkeiten, aber sie unterscheiden sich auch – in politischen Institutionen und politischer Kultur, gesellschaftlichem Selbstverständnis und Identitäten und nicht zuletzt in Weltbild und außenpolitischen Präferenzen. Diese Unterschiede wurden als wenig bedeutsam wahrgenommen, solange die Bedrohung durch den Ostblock als »sicherheitspolitische Klammer« wirkte; heute ist dies anders, und es wird über diese Unterschiede offen diskutiert.

Warum wird nahezu jede Art von Kritik an US-amerikanischer Politik als »Anti-Amerikanismus« (und damit wieder emotionalisierend) diffamiert?

Es gibt zweifellos einen unreflektierten, reflexartigen Antiamerikanismus in bestimmten linken Gruppierungen, und es gibt auch den auf antiwestlichen (und antidemokratischen) Affekten fußenden Antiamerikanismus der »Alten Rechten«. Mir sind aber aus der gegenwärtigen Diskussion in Deutschland wenig Fälle gegenwärtig, in denen versucht worden wäre, Kritik an konkreter Politik der USA pauschal durch das Etikett »Antiamerikanismus« zu diffamieren. Jedenfalls zwischen den Bundestagsparteien spielt dieses Totschlagsargument keine Rolle.

Sollten die USA weitere Staaten angreifen bzw. in ihnen (para)militärische

Operationen durchführen wollen – wie sollte sich Deutschland verhalten? Welche politischen Mechanismen könnte Europa nutzen, um die USA erfolgreich an solchen Angriffen zu hindern?

Die amerikanische Regierung hat erklärt, dass der »Krieg gegen den internationalen Terrorismus« nicht zu Ende sei, und sie hat das Regime des Irak als nächstes Ziel bezeichnet. Ein militärischer Angriff auf den Irak ist also nicht auszuschließen, aber auch nicht sicher zu erwarten. Die europäischen Regierungen und der außenpolitische Repräsentant der EU, Solana, haben (mit Ausnahme Englands allerdings) mit ungewöhnlicher Deutlichkeit die amerikanische Haltung kritisiert – ungewöhnlich deutlich jedenfalls dann, wenn man die Gepflogenheiten der diplomatischen Sprache in Rechnung stellt. In zahlreichen Gesprächen mit Vertretern der amerikanischen Administration haben sich die Europäer bemüht klarzumachen, dass sie eine Militäraktion gegen Irak nicht mittragen könnten. Die Nachricht wurde – auch von der Bundesregierung – deutlich genug formuliert. Ob sich die Bush-Administration davon beeindruckt lassen wird, ist jedoch eine andere Frage.

Gegenwärtig kann der Eindruck entstehen, als würde Europa für die USA politisch eine immer geringere Rolle spielen. Warum überlassen die EU-Länder den USA immer mehr die Dominanz in der Welt? Sollte das vornehmlich an den großen ökonomischen Potenzialen asiati-

scher Wachstumsregionen liegen oder eher daran, dass sich Europa zu wenig politisch für eigene Interessen einsetzt?

Die EU setzt sich politisch und wirtschaftlich sehr wohl »für ihre eigenen Interessen« ein. Aber gemeinsame Interessen sind in einer Union von 15 Mitgliedern, die sich zudem den Herausforderungen der Erweiterung und der institutionellen Reform stellen muss, nicht leicht zu definieren. Trotzdem sind die Europäer kein »Niemand« auf der internationalen Bühne – im Gegenteil. Wirtschaftlich ist die EU ein global player. Sie ist weltweit auch auf den Zukunftsmärkten, die Sie in ihrer Frage nennen, präsent und aktiv. Die EU-Staaten reden ein gewichtiges Wort mit in der Welthandelsorganisation, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds. Nach ihrem politischen Selbstverständnis sind die Europäischen Staaten jedoch Regionalmächte, und auch Frankreich und Großbritannien machen davon nur teilweise eine Ausnahme. Das heißt, sie kümmern sich vorrangig um Europa (zwischen Baltikum und Balkan) und um angrenzende Gebiete, wozu seit der Erweiterung der OSZE auch die Kaukasus-Region und natürlich der Mittelmeerraum zählen. Die Staaten der EU bevorzugen integrative Strategien, Anreize statt Sanktionen, und sie setzen, soweit sie selbst Stabilität exportieren (im OSZE-Bereich), neben wirtschaftlicher Unterstützung vor allem auf Krisenprävention, Vermittlung, gute Dienste und Hilfe bei der Stabilisierung demokratischer Institutionen.

Es fragte Mathias Bäuml

KUNZGROUP
2/120

Dr. Hedrich Stiftung
2/120

Workshop Berufspädagogik untersucht Perspektiven

»International Perspectives on Technical Teacher Training – Reform Movements and Policy« ist das Thema des internationalen Workshops, den das Institut für Berufspädagogik vom 24. bis 26. April 2002 veranstaltet. Zu dem Mini Intensive Programme werden Teilnehmer von Partnerinstitutionen aus England, Norwegen, Finnland und Österreich erwartet. Interessierte Berufspädagogik-Studenten können sich bei Dr. Frank Bünning, WEB 139a oder Tel. 463-37641 für die wenigen freien Restplätze anmelden (Möglichkeit zum Scheinwerb).

Vor dem Hintergrund aktueller internationaler Veränderungen und Umstrukturierungen in der Berufsbildung werden die Teilnehmer das Berufsbildungssystem, die Ausbildung technischer Lehrer sowie aktuelle Bewegungen und Veränderungen ihrer Heimatländer vorstellen. Die jeweiligen Vor- und Nachteile sollen skizziert und diskutiert werden.

F. B.

Als das Taschenbergpalais noch eine Schule war

Deutschlands erste staatliche Krankengymnastikschule zog vor 80 Jahren ins Palais. Bedeutende Physiotherapeutinnen der MedAk lernten in dem historischen Gebäude

Am 1. März trafen sich etwa 35 Physiotherapeutinnen aus Dresden und Sachsen an einem der traditionsreichsten Orte der sächsischen Physiotherapie-Geschichte, um ein Jubiläum zu feiern: 1922 – also vor 80 Jahren – zogen die ehemaligen Schülerinnen der »Staatsanstalt für Krankengymnastik« in die Räumlichkeiten des heutigen Hotels Taschenbergpalais. Sie waren auf ihrem Gebiet Pioniere, denn sie lernten in der ersten staatlichen Krankengymnastikschule Deutschlands, die 1919 auf Beschluss des Sächsischen Landtages gegründet worden war.

Mit dieser Schule im Taschenbergpalais entstand gleichzeitig auch das staatlich anerkannte Berufsbild der Krankengymnastin. 1941 beendete ein Umzug die staatliche Ausbildung in Dresden, die Schule wurde Teil der Universität Leipzig. Erst mit Gründung der Medizinischen Akademie (MedAk) Carl Gustav Carus im Jahr 1952 gibt es auch in Dresden wieder eine Ausbildungsstelle für Physiotherapeuten.

Ausdrucksgymnastik: Von der Kunst in die Medizin

Auf der Jubiläumsveranstaltung nahmen auch einige der ersten in Dresden ausgebildeten Krankengymnastinnen teil. So Katharina Knauth, deren berufliches Wirken in der MedAk weit über die Grenzen Dresdens und Sachsens hinaus bekannt wurde. Sie wirkte von 1952 bis in die 80er Jahre unter anderem als Leiterin der Zentralen Physiotherapie und ist Autorin und Mitautorin zahlreicher physiotherapeutischer Standardwerke.

Katharina Knauth war Schülerin von Mary Wigman, die auch Tanz-Legende Gret Palucca unterrichtete. Katharina Knauth hat das bei Wigman Gelernte schon bald in die Physiotherapie eingeführt – zum Beispiel die Ausdrucksgymnastik und tänzerische Elemente. Darüber hinaus hat sie sich in Zusammenarbeit mit dem emeritierten MedAk-Professor Edel besonders der Elektro- und Atemtherapie zugewandt. Starke Akzente setzte sie auch in der Aus- und Fortbildung von Physiotherapeuten.

Weitere »Ur-Krankengymnastinnen« der ehemaligen Staatsanstalt, die sich im Taschenbergpalais wieder sahen, waren Gertrud Lehmann, Maria Warstat und Teresa Wilson. Ebenfalls als Gast dabei war Louise Schumann – langjährige Lehrkraft an der Medizinischen Berufsfachschule des heutigen Universitätsklinikums, die sich nach der Wende als Vorsitzende im Landesverband Sachsen der Physiotherapeuten engagierte. Die Verhandlungen zum Einigungsvertrag und der Bestandsschutz der Fachphysiotherapeutenqualifikationen sind von ihr maßgeblich mitgestaltet worden.



Bedeutende Physiotherapeutinnen der damals so genannten MedAk lernten in dem historischen Gebäude.



Deutschlands erste staatliche Krankengymnastikschule zog vor 80 Jahren ins Palais – hier ein Schnappschuss mit den ersten Schülerinnen. Fotos (2): Archiv

Pioniere der ganzheitlichen Ansätze in der Physiotherapie

Zur Besonderheit des Treffens zählte, dass Physiotherapie-Lehrer anwesend waren, die sich der Integration ganzheitlicher Ansätze in die Physiotherapie widmeten: So Edith Schulz-Fickert, die in den 80er Jahren zahlreiche Weiterbildungskurse in Grundgymnastik für Physiotherapeuten an der MedAk leitete. Von der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus nahmen die Leiterin der Abteilung Physiotherapie, Ingrid Zoher, und die Lehrerin Rosemarie Böhme an dem Treffen teil. Unter den Gästen waren auch Physiotherapeutinnen der MedAk oder des Universitätsklinikums Dresden sowie Dr. Wilda-Kiesel, Leiterin der Medizinischen Berufsfachschule, Bereich Physiotherapie der Universität Leipzig.

Alles in allem bedeutete das Jubiläumstreffen für viele ein kleines Stück wiedergefundene Heimat, mitten in Dresden und in guter Tradition des Taschenbergpalais. Die Teilnehmer waren von der liebevoll durch das Haus Kempinski Taschenbergpalais vorbereiteten Veranstaltung begeistert. Hotel-Direktor in't Veld begrüßte die Vertreterinnen mehrerer Krankengymnastinnengenerationen mit Charme und Direktionssekretärin Mandy Herklotz führte die Gäste

durch das Hotel, wobei sie auch Prachtsuiten nicht ausließ. Beim Gang durch das Haus ließ sich räumlich allerdings nur wenig von damals wiederfinden. – Immerhin aber ein historischer Platz zum Fotografieren: In einem Winkel der Außenfassade hatten 1929 schon einmal Krankengymnastinnen für ein Gruppenfoto posiert – dem folgte nun denn ein neuer Versuch.

Zeitung weckte Erinnerungen

Dass sich die Physiotherapeuten an diesem historischen Ort wieder trafen, hat eine Geschichte, bei der auch die Dresdner Neuesten Nachrichten (DNN) eine Rolle spielten.

Noch vor der Eröffnung des Hotels Taschenbergpalais wurden die DNN-Leser 1994 ermuntert, sich daran zu erinnern, wie das Gebäude vor seiner Zerstörung genutzt worden war. In vielen Zuschriften wurden Geschichten lebendig, und in Zusammenarbeit zwischen DNN, Hotel Kempinski Taschenbergpalais und dem Mitteldeutschen Rundfunk entstanden die »Taschenbergpalaisgeschichten« – ein kleines Heftchen mit vielen Anekdoten. Nicht wenige davon betreffen die »Staatsanstalt für Krankengymnastik« sowie die dazugehörige Poliklinik.

Brigitte Böttcher

Die geheimnisvolle Antimaterie

Am Donnerstag, dem 11. April 2002, um 19 Uhr, hält Professor Klaus Schubert im Studiotheater des Dresdner Kulturpalastes einen Lichtbildvortrag über die geheimnisvolle Antimaterie.

Dresdner Teilchenphysiker entdeckten mit dem Meßgerät BABAR, das sie zusammen mit 500 anderen Physikern im SLAC-Labor der Stanford-Universität (USA) aufgebaut hatten, dass B-Mesonen deutlich anders zerfallen als ihre Anti-Teilchen. Dies ist eine neue Asymmetrie zwischen Antimaterie und Materie. Im Vortrag wird

auf die kosmologische Motivation, auf BABAR und andere Experimente mit Antimaterie sowie auf die Bedeutung des neuen Resultats eingegangen. Trotz dieses Ergebnisses können sich die Kosmologen noch nicht erklären, welcher Mechanismus kurz nach dem Urknall dazu geführt hat, dass unsere Welt mehr Materie als Antimaterie enthält und deshalb heute die Antimaterie weitgehend verschwunden ist. **UL**

Eintritt: 3,50 Euro (ermäßigt 3, URANIA-Mitglieder 2,50 Euro)

Victor Horta und der Jugendstil

Am Sonntag, dem 14. April 2002, hält Dr. Gilbert Lupfer (TU-Institut für Kunst- und Musikwissenschaft) um 10.30 Uhr im Studiotheater des Kulturpalastes einen Farblichtbildvortrag über den Architekten Victor Horta. Dieser wurde durch seine eigenen Kreationen zu einem Hauptvertreter des Jugendstils. Merkmale seiner Bauten sind die subtil-bewegten Gestaltungen, die organisch wirkenden Formen, die reichliche Verwendung von sichtbar belassenem Eisen, die großen Glasflächen und

die unorthodoxen Raumkonzeptionen. Sein Hauptwerk war das Gewerkschaftshaus »Maison du Peuple«, das 1968 leider abgerissen wurde. Dennoch befinden sich in Brüssel immer noch zahlreiche Zeugnisse von Hortas eleganter und für damalige Verhältnisse hochmoderner Architektur. **UL**

Eintritt: 4,50 Euro (Ermäßigte 3,50 Euro, URANIA-Mitglieder 2,50 Euro)

Optiker Kuhn

2/50

Bad Hindelang

2/80

Hotel Blaues Wunder

2/125

40. Treffen des Arbeitskreises »Punktdefekte«

Der Arbeitskreis »Punktdefekte« traf sich am 28. Februar und 1. März zu einem Workshop an der TU Dresden. Es war das 2. Treffen in Dresden und insgesamt das 40. seit seiner Gründung im Jahre 1979.

Für viele Jahre war das MPI für Festkörperforschung in Stuttgart Treffpunkt des Arbeitskreises, der versucht, einen Kontakt zwischen Wissenschaft und Industrie zu knüpfen und einen regen Austausch über neuere Arbeiten und Fragestellungen zur Physik von Defekten in Halbleitern zu er-

möglichen. Neben Vertretern von Universitäten und Forschungseinrichtungen sind die Firmen der Mikroelektronik und Siliziumherstellung an den Treffen beteiligt.

Die Teilnehmer kommen überwiegend aus Deutschland, aber auch Kollegen aus Frankreich, England oder den Niederlanden sind häufige und gern gesehene Gäste.

Mit der Berufung von Professor Jörg Weber auf die Stiftungsprofessur für Halbleiterphysik an der TU Dresden zog auch der Arbeitskreis nach Dresden um. Nachdem

nun zwei sehr erfolgreiche Workshops an der TU stattfanden – was auch dem Sponsoring von Infineon Technologies zu verdanken ist –, hat sich Dresden als Heimat des Arbeitskreises etabliert.

Auch im nächsten Jahr soll wieder ein Arbeitstreffen stattfinden. Informationen über vergangene und zukünftige Treffen sind im Internet auf den Seiten der Halbleiterphysik (<http://www.physik.tu-dresden.de/~ittp/hlp>) zugänglich.

S. Knack

Normales Arbeitsverhältnis ist ein Auslaufmodell

Werkstatt 21: Ende der Arbeitsgesellschaft oder schöne neue Arbeitswelt – Dr. Helmut Gebauer (Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung) sprach mit Birgit Benkhoff, Bärbel Bergmann, Dieter Fichtner, Klaus Scheuch und Martin Schmauder

Wandel der Arbeitswelt. Auflösung traditioneller Arbeitsverhältnisse, zunehmende Flexibilität von Arbeitszeit und -ort, Erhöhung der Eigenverantwortung, lebenslanges Lernen, aber auch erhöhte Selbstausbeutung, Burnout, gefährdete soziale Gefüge – das sind die Stichworte. Im Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung, selbst auch an dem vorgestellten Forschungsprojekt beteiligt, trafen sich die Professorinnen und Professoren Birgit Benkhoff (Professur für Personalwirtschaft), Bärbel Bergmann (Professur für Methoden der Psychologie), Dieter Fichtner (Professur für Produktionsautomatik/Steuerungstechnik), Klaus Scheuch (Professur für Arbeitsmedizin) und Martin Schmauder (Professur für Arbeitswissenschaft) zu einem Gespräch über die Zukunft der Arbeit und der Arbeitsforschung.

Helmut Gebauer: Herr Scheuch, Herr Fichtner, Sie leiten gemeinsam das BMBF-Projekt »Arbeitsforschung in der neuen Arbeitswelt. Forschungs-Qualifizierungsmodell Dresden«. Können Sie kurz etwas zu diesem Projekt sagen?

Prof. Scheuch: Im Rahmen der Ausschreibung des BMBF zur »Zukunftsfähigen Arbeitsforschung« haben sich ursprünglich 84 Gruppen von Arbeitsforschern beteiligt, 9 wurden nach mehreren Ausleseprozessen schließlich in die Förderung einbezogen. Unser Forschungs-Qualifizierungs-Modell Dresden vereint Mediziner, Psychologen, Betriebswirtschaftler, Techniker, Ingenieure, Philosophen. Es sind unmittelbar sechs Institute der Technischen Universität und zwei außeruniversitäre Einrichtungen einbezogen.

Zielstellung ist, ein Kompetenznetzwerk aufzubauen für eine schnell reagierende, variable, multidisziplinäre Arbeitsforschung, vor allem für die Region Sachsen, deren besonderes Kennzeichen in der engen Verbindung zwischen Forschung und Qualifizierung und ihren Beziehungen zu den Nachbarn im Dreiländereck besteht. Der Verbund knüpft an die fast 100-jährigen Traditionen der Dresdner Arbeitsforschung an. Das Leitbild der Dresdner Arbeitsforschung der Zukunft wird durch die Schwerpunkte Flexibilisierung, Individualisierung und Gesundheit geprägt werden.

Prof. Fichtner: Wir reagieren damit auf tiefgreifende Änderungen in der Arbeitswelt, die mit solchen Stichworten wie Entfaltung neuer Arbeitsformen, Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses, zuneh-

mende Flexibilität von Arbeitszeit und -ort, Erhöhung der Eigenverantwortung, lebenslanges Lernen versehen werden können. Deshalb sollen auch viele externe Partner aus dem Bereich Arbeitsforschung, Wirtschaft und Politik einbezogen werden.

Mit dem Blick auf die Zukunft wird gern vom Ende der Arbeitsgesellschaft gesprochen. Welche Veränderungen der Arbeit, um an die genannten Stichworte anzuknüpfen, erwarten uns im 21. Jahrhundert?

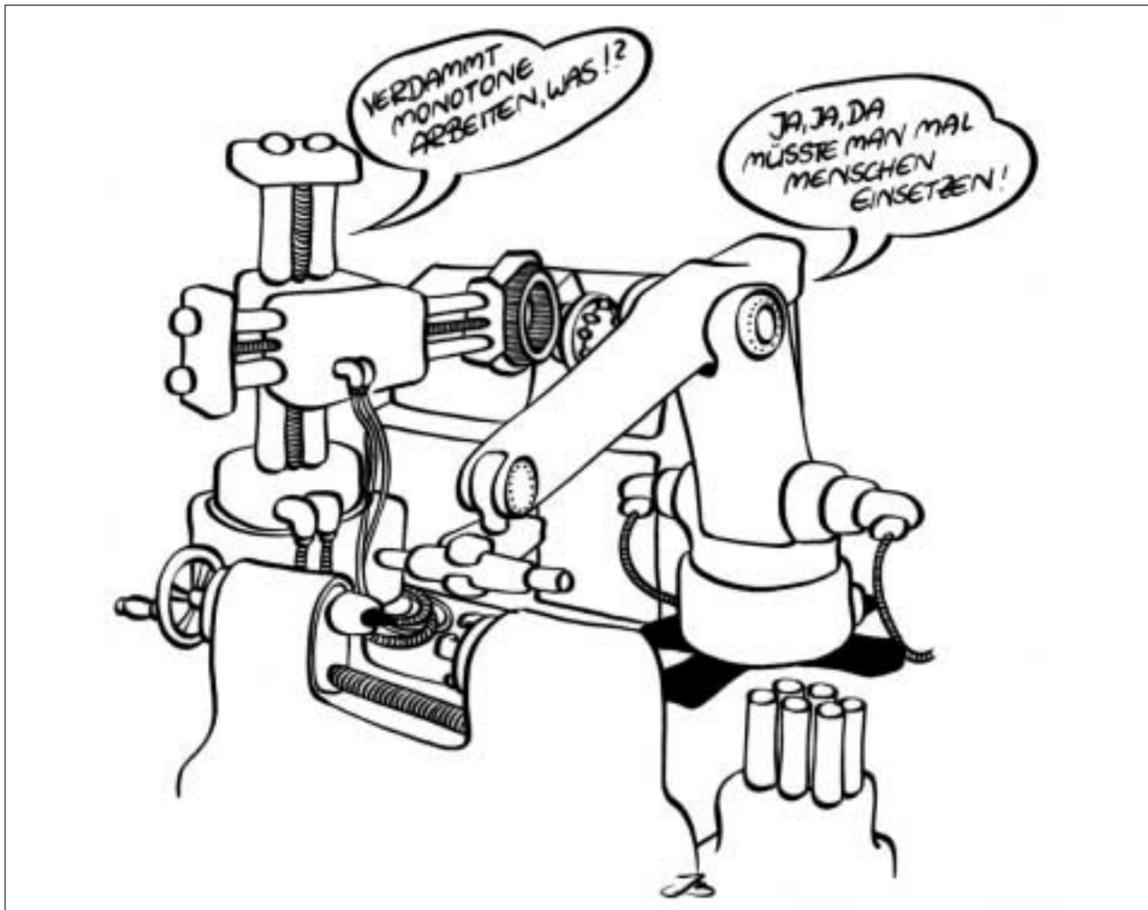
Prof. Schmauder: Nichts ist beständiger als der Wandel, das war schon ein Sprichwort in der Antike. Es ist in der Tat so, dass Veränderungen auf uns zukommen bzw. wir sind schon mittendrin in diesem Prozess. Herr Fichtner hat schon darauf hingewiesen, das klassische »Normalarbeitsverhältnis« ist ein Auslaufmodell. Zunächst müssen wir feststellen, dass, bedingt insbesondere durch die Automatisierung, immer weniger Menschen in der Produktion beschäftigt sind. Gleichzeitig sind aber – wenn auch nicht im erwarteten Umfang – Arbeitsplätze im Bereich der Dienstleistung, insbesondere in der Kommunikationsbranche, entstanden.

Wurde bislang in einem festen Zeitraster an einem bestimmten Ort in einer festgelegten hierarchischen Aufbau- und Ablauforganisation gearbeitet, dann wird es zukünftig so sein, dass die Arbeitsbedingungen vielfältiger werden, d.h. man arbeitet wann und wo man will in einer flexiblen, den jeweiligen Bedürfnissen angepassten Organisationsstruktur.

Prof. Benkhoff: Die Arbeit geht der Gesellschaft wohl nie aus. Veränderungen wird es geben, sowohl in der Verteilung als auch in der Organisation der Arbeit. Zum einen werden arbeitsintensive Prozesse überproportional in Billiglohnländern verlagert. Zum anderen versuchen Unternehmen in Deutschland, die Löhne herabzusetzen und kostensparende Managementmethoden einzusetzen, um bei einfachen Produktionsprozessen konkurrenzfähig zu bleiben. Zugleich zielen hohe Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien auf einen beschleunigten Anstieg der Produktivität. Unsere Wirtschaft wird sich auf anspruchsvolle Produkte und Dienstleistungen konzentrieren, die so hohe Qualifikationen voraussetzen, dass man sie nicht ohne weiteres an ein beliebiges Land abgeben kann. Wo man auf ein hervorragendes Humankapital zurückgreifen kann, wo hochkomplexe technische Arbeitsabläufe zu bewerkstelligen sind, wo neue Lösungen gefunden werden müssen, dort werden sich auch in Deutschland die Arbeitsplatzangebote ausweiten.

Prof. Scheuch: Es ist purer Unsinn, vom Ende der Arbeitsgesellschaft zu sprechen. Ich muss auch vor all zu tief greifenden Wandlungsszenarien warnen. Arbeit wird auch im 21. Jahrhundert mehrheitlich in den gegenwärtig vorhandenen Strukturen mit gegenwärtig vorhandenen Belastungsfaktoren und gegenwärtig vorhandenen Problemen realisiert werden. Zusätzlich kommen, das ist sicher richtig, für einen Teil der Arbeitenden wachsende Flexibilität, Veränderungen von Arbeitsstrukturen, -orten, -biografien hinzu. Von der Mehrzahl wird lebenslanges Lernen verlangt. Aufgrund der Veränderungen in der Philosophie der Arbeit wird wachsende Selbständigkeit gefordert. Doch es mehren sich eben auch Zeichen, dass sich die Erwartungen in die veränderten Arbeitsphilosophien nicht voll umsetzen. So werden Flexibilität und Selbständigkeit in bestimmten Bereichen inzwischen auch schon wieder eingeschränkt.

Prof. Fichtner: Ich möchte ergänzend zu dem bisher Gesagten nur noch zwei Aspekte hervorheben. Zum einen wird die Erwerbstätigkeit in ihrem Umfang weiter abnehmen. Neue Arbeitsformen, wie Ver-



Mit dem Wandel der Arbeitswelt sehen sich viele »Betroffene« im Arbeitsprozess neuen Anforderungen ausgesetzt. Der Cartoon (Archiv UJ) verdeutlicht dies in ironischer Weise.

sorgungsarbeit, Gemeinwesenarbeit und Eigenarbeit, werden an Bedeutung gewinnen. Zum anderen werden in einigen Bereichen die Unterschiede von Arbeits- und Freizeit zunehmend verschwimmen und dabei insbesondere auch individuelle Ansprüche des Freizeitbereiches auf den Arbeitsbereich übertragen.

Welchen Veränderungen unterliegen die Arbeitsanforderungen?

Prof. Benkhoff: Ich möchte hier auf zwei Grundtendenzen hinweisen. Das Management drängt auf hohe Produktivität und nutzt die Möglichkeiten der Informationstechnologie, um die Mitarbeiter stärker zu kontrollieren. Arbeit am Computer, bei der über jede Aktivität des Mitarbeiters Rückmeldung erfolgen kann, erlaubt den Beschäftigten kaum noch eine Privatsphäre. Die hohen Investitionen in die Technologie veranlassen Unternehmer dazu, die Amortisation zudem durch Schichtarbeit zu intensivieren. Immer mehr Arbeitsplätze sind so gestaltet, dass die Mitarbeiter überwiegend Routinearbeiten verrichten. Je knapper das Angebot an Arbeitsplätzen, umso eher werden Menschen bereit sein, diese Art von Aufgaben zu akzeptieren und befristete Verträge, Saisonarbeit oder Leiharbeit zu akzeptieren.

Für Mitarbeiter mit hoher Intelligenz und hoher Kompetenz dagegen werden Regeln und vorgeschriebene Arbeitsschritte weitgehend abgeschafft und durch Ergebniskontrolle ersetzt. Neue Methoden der Managementkontrolle werden die Beobachtung und genauen Anweisungen für Mitarbeiter ersetzen durch Zielsetzung, Leistungsmessung und finanzielle Anreize.

In jedem Fall kann man davon ausgehen, dass die atypischen flexiblen Arbeitsbeziehungen von heute die typischen von morgen sein werden.

Prof. Schmauder: Ich sehe dies auch so. Die individuelle Zielerreichung wird eine wesentlich höhere Bedeutung haben als das Ableisten von Arbeitsstunden. Als Kontrollmechanismus wird damit auch die Anwesenheitszeit oder die je Zeiteinheit erreichte Stückzahl abgelöst. Individuelle Kriterien für die zu erreichenden Ziele werden an deren Stelle treten.

Um die Arbeitsleistung zu erbringen, wird aber auch, Frau Benkhoff hat darauf hingewiesen, ein breiteres Kompetenzspektrum notwendig sein. Es wird nicht mehr genügen, nur fachlich kompetent zu sein, sondern zukünftig wird Kompetenz zur Arbeit im Team, also soziale Kompetenz, erforderlich sein, auch Kompetenz zur komplexen Problemlösung, Methodenkompetenz. Und um das alles unter einen Hut zu bekommen, ist ein qualifiziertes Selbstmanagement unabdingbar. Voraus-

setzung hierfür ist eine weit über die Abwesenheit von Krankheit hinausgehende Gesundheit. Diese Zusammenhänge näher zu erforschen ist mit ein Ziel unseres Vorhabens. Wir wollen zukünftige Entwicklungen und ihre Anforderungen antizipieren.

Prof. Bergmann: Ich möchte noch auf den Prozess der Globalisierung hinweisen, da sich mit diesem Prozess der Wettbewerb verstärkt. Nationale Grenzen werden brüchig. Entsprechend greifen nationale Regelungen nicht mehr überall. Deregulierungen sind die Folge. Das verändert auch die Arbeitsanforderungen. Arbeitende haben viel mehr Freiheitsgrade bei der Wahl ihres Arbeitsortes und auch der Arbeitsaufgaben. Aber sie haben auch mehr Verantwortung, z. B. für die Entwicklung ihrer beruflichen Kompetenz, für die Vermarktung ihrer Kompetenzen auf inner- und außerbetrieblichen Arbeitsmärkten. Verstärkt wird dieser Prozess dadurch, dass sich die technologischen Veränderungsprozesse beschleunigen. Kompetenzen müssen in der Folge immer wieder neu erworben werden.

Zudem wird die Produktion stärker auf die Kundenwünsche ausgerichtet. Handlungsalgorithmen verlieren ihren Sinn, Wissen und Arbeitsmethoden müssen aktuell erzeugt, an die Kundenwünsche angepasst werden.

Prof. Scheuch: Zweifelsohne nehmen mit den von meinen Kollegen beschriebe-

nen Prozessen die psychischen Belastungen in der Arbeitstätigkeit zu und das ist, diese Ansicht mag vielleicht überraschen, auch gut so. Sie beinhalten zwar auch die Gefahr, dass Fehlbelastungen auftreten, jedoch stellen sie die Forderung typischer menschlicher Eigenschaften dar und bilden die Voraussetzung für die Entwicklung des Menschen, seiner Gesunderhaltung. Sie sind ein wichtiger Faktor gegen vorzeitiges Altern. Zum anderen, dies sollten wir nicht vergessen, werden auch im 21. Jahrhundert immer wieder traditionelle Arbeitsanforderungen in neuem Gewand die Wissenschaft und Praxis beschäftigen. Schäden im Umgang mit gefährlichen Stoffen zu verhüten, wird auch im 21. Jahrhundert eine wichtige Aufgabenstellung sein. Interessant ist aber auch, dass das steigende Risikobewusstsein Folgen hat. So werden wir uns wohl immer stärker mit Scheinrisiken und mit Kombinationswirkungen mit geringem Niveau beschäftigen müssen.

Mit dem Wandel der Arbeitswelt sehen sich viele Betroffene im Arbeitsprozess neuen Anforderungen ausgesetzt. Wie tief greifen diese in die sozialen Strukturen ein und zu welchen Belastungen führt dies? Fragen, die ihre Beantwortung im zweiten Teil des Gesprächs finden – in unserer nächsten Ausgabe.

Das Gespräch führte Helmut Gebauer

Produktion im 21. Jahrhundert – Vortragsreihe im Studium generale, für die »Dresdner Bürger-Universität« und die Seniorenakademie »Wissenschaft und Kunst«

Das Tempo der Produktion beschleunigt sich infolge harten Wettbewerbs und hohen Kostendrucks. Aber neue Technologien verkürzen den Zeitaufwand beträchtlich, wodurch die Produktion in Deutschland auch in Zukunft eine Chance hat und das selbst bei Fotokameras – hochwertigen allerdings. Eine VDE-Studie des vergangenen Jahres unterstreicht, dass die Produktionstechnik große Innovationspotenziale besitzt.

In der Lehrveranstaltungsreihe »Produktion im 21. Jahrhundert« präsentiert das Institut für Produktionstechnik gemeinsam mit dem Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik Technologien, die die Produktionswelt verändern. Illustrative Beispiele verdeutlichen ihre Anwendung. Themen der Vortragsreihe sind das Fertigen im Tempo des 21. Jahrhunderts, Lasertechnik für die Produktion, Tailored blanks im 3-Liter-Auto, Mikrozerspanungstechnik, Fügen durch Kleben, Kombination

physikalischer Effekte beim Fügen, Hexapoden als neue Strukturen für Bearbeitungsmaschinen (sechs Beine tragen die Bearbeitungsplattform), Messen im Submikrometerbereich, Automatisieren für die Produktion in Deutschland, Computer Aided Factory Design und Virtualität, (Ent)Spannungsverhältnis Produktion und Ökologie.

Dienstags, in der 7. Doppelstunde, beginnend am 9. April 2002, werden interessante Wege für eine effiziente Produktion allgemeinverständlich und vor allem mit ihrer gesellschaftlichen Wirkungsfülle im Zeuner-Bau 260 vorgestellt. Laborvorführungen vertiefen das Verständnis.

Dieter Fichtner

➔ Professor Dieter Fichtner, Tel.: (03 51) 4 63-3 21 99 (E-Mail: fichtner@mciron.mw.tu-dresden.de) und Dr. Nestler, Tel.: (03 51) 4 63-3 33 39 (E-Mail: nestler@mciron.mw.tu-dresden.de), Institut für Produktionstechnik, Fax: (03 51) 4 63-3 71 59.

Körner
1/60

Mit vier Exponaten nach Hannover

Mit dem Baukasten zur idealen Fabrik

Neues System zur computerunterstützten Fabrikplanung

Wissenschaftler des Institutes für Produktionstechnik der TU Dresden setzen auf computerunterstützte Fabrikplanung, »Computer Aided Factory Design«, kurz CAFD.

Es ist ein völlig neuer Ansatz, den die Forscher der Fakultät Maschinenwesen verfolgen. Erst wird der Produktionsprozess optimal gestaltet und dann mit einem modularen Baukastensystem dazu die ideale Fabrik entworfen. Eine Aufgabe, die der bekannten Quadratur des Kreises gleicht.

Die Arbeit der Fabrikplaner beginnt lange vor dem ersten Spatenstich. Als erstes nehmen die Wissenschaftler dabei das Produkt selbst unter die Lupe. Wie wird es hergestellt, welche Technologien und Verfahren werden verwendet, wie steht es um die Logistik? Diese Betriebsanalyse bildet den Grundstein für den eigenen Entwurf eines Herstellungssystems. Schon hier gibt es enorme Einsparpotenziale. Mit einem neuen Organisationskonzept für eine Elektronikfabrik konnten die Dresdner beispielsweise den Flächenbedarf auf die Hälfte reduzieren.

Steht das Konzept, beginnt die virtuelle Produktion. Aufwändige Rechenprogramme simulieren bei Bedarf den Produktionsprozess, um mögliche Schwachstellen frühzeitig zu erkennen und den Materialfluss zu optimieren. Erst wenn diese Schritte erfolgreich absolviert sind, beginnen die Fabrikplaner mit der Arbeit am Gebäude. Die bauliche Hülle muss dabei so flexibel sein, dass auch in vielen Jahren noch in ihr gearbeitet werden kann.

Langsame Ionen für schnelle Blitze

Neue Ionenquelle eröffnet den Atomteilchen neue Einsatzmöglichkeiten

Ionen sind heute aus Medizin, Technik und Grundlagenforschung nicht mehr wegzudenken. Die elektrischen Teilchen werden gegen Krebsgeschwüre eingesetzt. Ionen-Projektile verändern Metalloberflächen im Milliardstel-Millimeter-Bereich, sie schaffen die Masken für Computerchips und mit ihrer Hilfe lassen sich extrem präzise Messungen realisieren.

Besonders interessant für die Forscher sind langsame, extrem hoch geladene Ionen. Derartige Ionen entstehen aus den elektrisch neutralen Atomen, indem sie diesen Elektronen »entrissen« werden. Je mehr Elektronen aus der äußeren Atomhülle entfernt werden, desto höher ist die Ladung der Ionen.

Gemeinsam mit der Leybold Vakuum Dresden GmbH und russischen Wissen-



Welches Produkt wird hergestellt, welche Technologien und Verfahren werden angewandt und wie steht es um die Logistik? Fabrikplaner müssen vor dem Baubeginn jede Menge Fragen beachten. Ein neue Software des TU-Instituts für Produktionstechnik hilft dabei effektiv und setzt auf die computerunterstützte Fabrikplanung. Foto: UJ/Eckold

schaftlern entwickelte eine Arbeitsgruppe um Privatdozent Dr. Günter Zschornack vom Institut für Kern- und Teilchenphysik der Technischen Universität Dresden eine neuartige Ionenquelle. Ihr Name: »DE-BIT«.

Spektakulär ist vor allem das Innere. Die Dresdner können auf supraleitende Magnete und extreme Kühlung nahe dem absoluten Nullpunkt verzichten. Sie pressen die in die Ionenfalle einströmenden Atome mit Magneten zusammen und beschießen sie dann mit einer Elektronenkanone. Der Elektronenstrahl reißt den Atomen ihre Elektronen aus der Hülle heraus und macht sie so zu geladenen Ionen. Diese werden durch ein elektrisches Feld aus dem Elektronenstrahl »herausgefischt« und gesammelt.

Stoff statt Stahl

Mit innovativen Fasern und Nähverfahren drängen technische Textilien auf die Märkte der Zukunft

Beim Stichwort »Stoff« denken die Forscher des Institutes für Textil- und Bekleidungstechnik der TU Dresden nicht an Rock, Hemd und Hose, sondern an Turbinen, Maschinenteile oder Flugzeuge. Die zur Kunststoffverstärkung eingesetzten technischen Textilien bestehen aus Glas-, Kohlenstofffasern oder Aramiden. Mit Harz getränkt und zusammengepresst werden sie extrem fest und lassen sich in beinahe jede Form bringen.

Ein Vorzug der Hightech-Fasern ist ihre vielseitige Verarbeitung. Sie können gewebt, gestrickt oder mittels der Nähwerktechnologie zu Textilien verarbeitet werden. Ein weiterer Pluspunkt der Textilien:

Verstärkungen können von vornherein so eingearbeitet werden, dass an den später besonders belasteten Punkten mehr oder andere Fäden in die Gewebe und Gewirke eingebracht werden und dabei nach der Beanspruchung ausgerichtet und formgerecht angeordnet werden.

Diese optimierten textilen Flächen können mit den bekannten Verfahren der Bekleidungsfertigung weiterverarbeitet werden. Für die Verarbeitung dieser Glas-, Carbon- und Aramidfasern werden jedoch andere Ausführungen der Nähtechnik benötigt, da die Faserstoffe sehr fest und spröde sind.

Die Entwicklung dieser speziellen Nähtechnik ist in den letzten Jahren sehr stürmisch verlaufen, wovon die Exponate der Industriepartner ALTIN Nähtechnik GmbH und der Cetex Chemnitzer Textilmaschinenentwicklung gGmbH auf der Hannover Messe zeugen. Die Dresdner und ihre Partner schneiden die Bauteile aus Textilien aus und nähen sie zu komplexen Gebilden zusammen. Doch um in der dritten Dimension nähen zu können, mussten spezielle Nähvorrichtungen entwickelt werden. Von der Altenburger Firma ALTIN Nähtechnik GmbH stammt ein computergesteuertes robotergestütztes Nähsystem, das es erlaubt, von nur einer Seite zu nähen. So lassen sich künftig ganze Flugzeugrümpfe erst nähen und anschließend mit Harz tränken.

Wie geschickt die »Computer-Schneider« mit Nadel und Faden umgehen, ist am gemeinsamen Messestand von TU Dresden, CETEX gGmbH und ALTIN Nähtechnik GmbH zu erleben. Vor den Augen der Besucher werden dort dreidimensionale textile Körper entstehen.

Werkstoffauswahl in Sekundenschnelle

TU-Werkstoffwissenschaftler stellen erstmals neu entwickelte Software vor

Egal, ob ein Flugzeug, ein Auto, eine Maschine oder vielleicht eine Brücke gebaut werden soll, die Konstrukteure stehen immer vor dem Problem, den optimalen Werkstoff auszuwählen. Dabei kann tatsächlich von »Qual der Wahl« gesprochen werden, denn insgesamt kennt man heute zirka 58 000 verschiedene Werkstoffe.

Konstrukteure berechnen also in der Regel zunächst die Statik für ihre Konstruktion, bestimmen, welche Anforderungen an das Material gestellt werden müssen und brüten dann mitunter tagelang an der Auswahl geeigneter Werkstoffe.

Werkstoffwissenschaftler um Prof. Gustav Zouhar von der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden setzen dieser zeitaufwändigen Auswahl ein Ende. Ihre Lösung: Eine Software, die innerhalb weniger Sekunden den passenden Werkstoff auswählen kann. Der Konstrukteur muss lediglich Daten zur Belastungsart (unterschiedlich wirkende Kräfte, Druck, Biegung ...), Daten zu den Umgebungsbedingungen (z.B. Temperatur, Umweltverträglichkeit, Korrosion) und Daten zu Einschränkungen (z.B. maximale Größe oder Masse des Bauteils) eingeben. Bereits wenige Sekunden später zeigt der Computer mehrere geeignete Werkstoffe an.

Auf der Hannover Messe wird diese Software zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert.

➔ Ausführliche Textfassungen und Ansprechpartner unter <http://www.tu-dresden.de/presse/news/neues.htm>

Frauenverbände mit neuen Veranstaltungen

Das Veranstaltungsprogramm des Jahres 2002 weist wieder eine Vielzahl von Höhepunkten auf. Im Februar beschäftigten sich beide Frauenverbände mit dem Wirken und der Rolle von Marie Hankel, die in Dresden, im Umfeld der damaligen TH, große Verdienste um die Einführung und Verbreitung der Sprache Esperanto erworben hat. Die Sprache ist eines der wichtigsten Verständigungsmittel zwischen den Menschen. In einem Zeitalter wie dem unseren, in welchem das Netz der internationalen Verflechtungen in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, in der Ausbildung usw. immer dichter wird, kommt den Fremdsprachenkenntnissen eine große Bedeutung zu. Esperanto ist eine neutrale Brückensprache und bildet deshalb neben den so genannten Weltsprachen eine wichtige Facette. Marie Hankel war die erste Esperanto-Dichterin.

Im März planen die Akademikerinnen und Juristinnen eine Führung in der neuen Dresdner Synagoge. Im Mai steht die Biotechnologie (Recht und Ethik) auf der Tagesordnung, und im Oktober geht es um den »E-Mail-Knigge« (rechtliche und Sicherheitsaspekte in der Geschäftskommunikation). Weitere Informationen zu dem vielfältigen und interessanten Veranstaltungsprogramm können Sie im Referat Gleichstellung, Telefon (03 51) 4 63-3 64 23 erfragen oder an den Aushängen in der Alten Mensa und im Lehrgebäude am Weberplatz lesen. rg

Informatiklehrer tauschten Erfahrungen aus

Am 23. März trafen sich zum 8. Mal die Absolventen der Lehrerausbildung an der Fakultät Informatik der TU Dresden.

Diese traditionelle Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Regionalgruppe Sachsen der Gesellschaft für Informatik durchgeführt. In Vorträgen wurde unter anderem vorgestellt, wie sich die Lehrerausbildung an der Fakultät Informatik verändert hat und welche vielschichtigen Probleme im Informatikunterricht an den sächsischen Schulen bestehen. Zudem wurde die zur Ausbildung genutzte objektorientierte Programmiersprache »Oberon« vorgestellt.

Die anschließenden Workshops behandelten solche Fragestellungen wie: »Weshalb braucht man eigentlich Programmierung?«, »Was ist ein Informatikabitur?« und »Duale Ausbildung oder Vollzeitschule?«

Ziele des jährlich stattfindenden Treffens sind, neueste Kenntnisse und Erfahrungen aus dem Schulalltag zu vermitteln und einen besseren Informatikunterricht an den sächsischen Schulen zu erreichen.

Mehr als 300 sächsische Lehrerinnen und Lehrer haben bereits eine erste Staatsprüfung im Fach Informatik an der Fakultät Informatik der TU Dresden erworben.

silka

»Jugend forscht«



Karina Schreiber und Robert Zimmermann aus Dresden belegten den 1. Platz im Fachgebiet Technik beim Regionalwettbewerb »Jugend forscht«. TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn war bei der Preisverleihung dabei. Foto: gsk

Bilder aus Naturmaterial

Alljährlich lädt der Freundeskreis des Botanischen Gartens für ein Wochenende zur Bilderausstellung ins Sukkulentenhaus ein. Thema und Umfeld versprechen auch diesmal Besonderes: am 6. und 7. April sind Bilder aus Rinden, Blüten, Blättern und Moos zwischen den Kakteen und anderen Wüstengewächsen zu sehen.

Die Exponate wurden von Eva Johnne geschaffen, die schon seit vielen Jahren in vielfältigen künstlerisch-kulturellen Bereichen tätig ist. Die Dresdnerin experimentiert nicht nur mit Pinsel und Farbe auf Zeichenkarton oder Leinwand, sondern auch mit Nadel und Faden auf textilem Material – aber stets am liebsten mit Naturstoffen, die in Feld und Flur oder im heimischen Garten wachsen. Sie sammelt,

trocknet, schneidet, reibt oder verwendet die Materialien, wie sie sind.

In Eva Johnnes Bildern verlieren die Objekte ihre ursprüngliche Bindung und fügen sich auf Formaten von 50x70 cm zu neuen Formen und Strukturen zusammen. Das Natürliche belebt und vermittelt dekorative Harmonien, die faszinieren können.

In gewisser Weise nutzt Johnne künstlerische Gestaltungsprinzipien der Moderne, obwohl das zunächst – wegen der Verwendung von originaler Natur – nicht so scheint. Sie verfremdet nämlich Vertrautes durch einen neuen Kontext. B. D. / -mb

➔ Die Ausstellung ist an beiden Tagen jeweils von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt: 0,50 Euro



Bilder aus Rinden, Blüten, Blättern und Moos ...

Foto: Ditsch

Kooperative Atmosphäre ist überzeugend

Prof. Klaus-Peter Günther ist neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Orthopädie.

Forschungsschwerpunkte Tissue Engineering und Epidemiologie ergänzen sich mit bestehenden Aktivitäten des Universitätsklinikums.

Seit 1. März leitet der von der Universität Ulm kommende Mediziner Klaus-Peter Günther die Klinik und Poliklinik für Orthopädie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus. Vor allem die kooperative Atmosphäre im klinischen wie wissenschaftlichen Bereich empfindet Prof. Günther als wichtige Voraussetzung für seine Arbeit in Dresden.

Im klinischen Bereich setzt der 42-Jährige auf den Ausbau der bereits bestehenden Schwerpunkte der von ihm geleiteten Einrichtung. Dies sind in erster Linie die Endoprothetik, also das Einsetzen von

künstlichen Knie- und Hüftgelenken, der Oberflächen-Ersatz bei Hüftgelenken, die gelenkerhaltende Behandlung von Arthrosen, die Kinderorthopädie sowie die Sportmedizin. Als weiteren Schwerpunkt will Prof. Günther achskorrigierende Eingriffe an den Extremitäten forcieren. Hierbei geht es vor allem darum, angeborene oder in Folge von Unfällen entstehende Knochendeformationen zu beseitigen.

Ein Thema der wissenschaftlichen Arbeit von Prof. Günther ist die Epidemiologie von Erkrankungen des Bewegungsapparates. Hierzu möchte er eine Forschungsstelle einrichten, die die Ursachen von Gelenkverschleiß ebenso analysieren wird wie die optimalen Behandlungsstrategien solcher Krankheiten. Die Ergebnisse dieser Arbeit könnten Grundlage für weitere gesundheitspolitische Entscheidungen werden: »Wir müssen rationaler denken und handeln, ansonsten reichen die Gelder im Gesundheitswesen für die anstehenden Aufgaben in der Krankenversorgung nicht aus«, so Prof. Günther. Auch die Orthopädie wird aufgrund steigender Lebenserwartungen der Menschen immer massiver mit Verschleißerscheinungen konfrontiert, die möglichst effizient zu behandeln sind. Nur

so können die finanziellen Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden. Im Ergebnis der epidemiologischen Forschung sollen optimierte Behandlungsstrategien entwickelt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem neuen Abrechnungsmodus für Krankenhausleistungen, den so genannten Diagnostic Related Groups (DRG), der ab 2004 in Deutschland eingeführt wird.

Für die neu zu etablierende Epidemiologie-Forschung in seinem Bereich sieht Prof. Günther nach seiner Einschätzung im Universitätsklinikum ideale Voraussetzungen: »Die Aktivitäten im Forschungsverbund Public Health Sachsen ist ein Beleg für die Zukunftsorientiertheit der lokalen Forschungsstrategie.« Auch im Bereich des Tissue-Engineering findet der Ulmer Wissenschaftler am Universitätsklinikum bereits laufende Forschungsprojekte vor. So zum Beispiel in der Klinik und Poliklinik für Dermatologie unter Prof. Michael Meurer und in der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie unter Prof. Uwe Eckelt. Prof. Günther will auf diesem Gebiet die Entwicklung von Knochen- und Knorpelersatz aus körpereigenem Gewebe der Patienten vorantreiben.



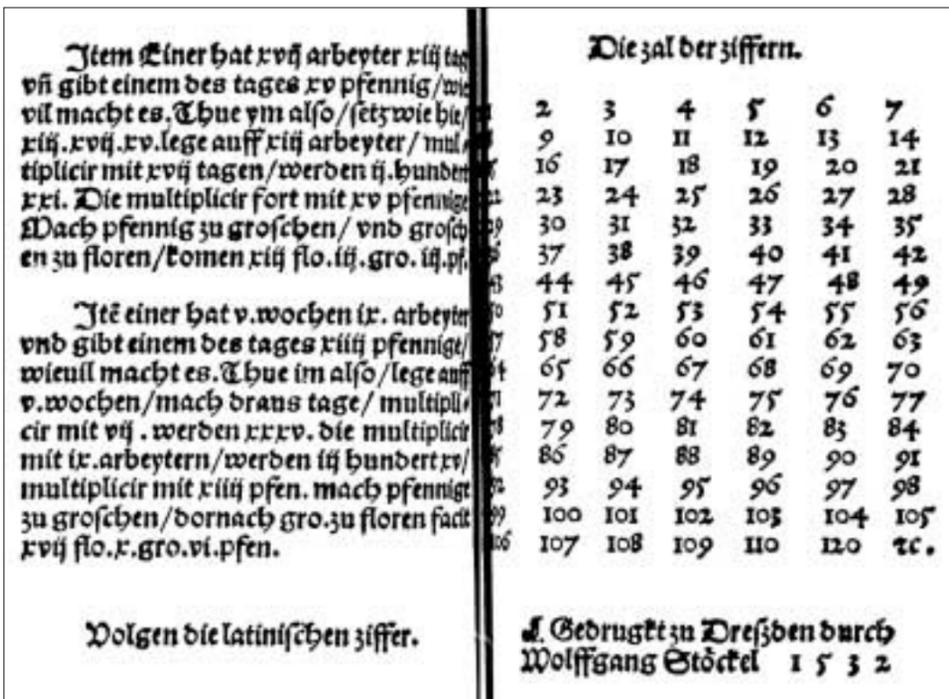
Der 42-jährige Professor Klaus-Peter Günther leitet seit 1. März 2002 die Klinik und Poliklinik für Orthopädie des Universitätsklinikums. Foto: Ostermeyer

Bei seiner klinischen wie auch wissenschaftlichen Arbeit setzt der 42-Jährige auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Universitätsklinikum: »Die spürbare ko-

operative Atmosphäre hier am Klinikum ist für mich ein wesentlicher Faktor gewesen, nach Dresden zu kommen«, erklärt Prof. Günther. **Holger Ostermeyer**

Ältestes Mathematik-Buch Dresdens entdeckt

In der Ratsschulbibliothek Zwickau findet sich in einem umfangreichen Sammelband ein Rechenbüchlein (Oktav-Format) von nur 29 Seiten, das offenbar bislang keine weitere Beachtung gefunden hat. Der Katalog weist es als anonymes Werk aus, da ein Verfasser auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist. In Wirklichkeit handelt es sich bei den ersten 25 Seiten um einen Nachdruck des Rechenbuchs von Conrad Feme, das bei Mathes Maler in Erfurt 1521 und 1523 erschienen ist. Nicht nur der Titel, sondern auch der gesamte Text einschließlich der Zahlendruckfehler ist mit der Vorlage so gut wie identisch. Erhalten sind insbesondere auch die immer wieder eingestreuten holprigen Reime, mit denen der Autor seine Ausführungen aufzulockern trachtete, für ein arithmetisches Werk eine Kuriosität ersten Ranges. Einen Vorgesmack liefert schon der Titel, der auch verrät, dass nur die »schlechten« (= schlichten), also römischen Zahlen behandelt werden. Hier unterscheidet Feme mittels unterschiedlicher Symbolik zwischen »zehnhundert« und »tausend«! – Nach einer Einmaleinstafel beginnt er mit der Erklärung der Linien, auf denen mit besonderen Rechenpfennigen gerechnet wurde.



Die letzten beiden der sechs Ries-Aufgaben, »lateinische« Ziffern und Kolophon.

Repros (3): Archiv Deschauer

Der Linienabakus war zum altrömischen Zahlensystem kompatibel, das nur das additive Prinzip kannte (z. B. 49 = XXXXVIII statt XLIX). Insofern konnte man mit den (alt)römischen Zahlen sehr wohl rechnen.

Von unten nach oben folgen Einer-, Zehner-, Hunderterlinie usw. Auch die Felder unter den Linien können besetzt werden (von unten nach oben: 1/2, 5, 50 usw.).

Höherbündeln: 5 Rechenpfennige auf einer Linie werden durch einen Pfennig im Feld (Zwischenraum, *spacium*) darüber ersetzt. 2 Pfennige in einem Feld werden durch 1 Pfennig auf der Linie darüber ersetzt. Damit sind Additionen auf den Linien leicht zu bewerkstelligen, für Subtraktionen muss im Allgemeinen noch geeignet entbündelt werden.

In der rechten Abbildung werden 5 Gulden (floren) in Groschen, Pfennig und Heller umgerechnet (1 Gulden = 21 Groschen, 1 Groschen = 12 Pfennig, 1 Pfennig = 2 Heller). Feme geht so vor: 1/2 Gulden = 10 1/2 Groschen; multipliziert mit 10 (1 Linie nach oben verschoben) ergeben sich 105 Gulden. Entsprechend verlaufen die übrigen Rechnungen. Für die Linienmultiplikation genügt im Übrigen die Kenntnis des kleinen Einmaleins bis 4 x 4.

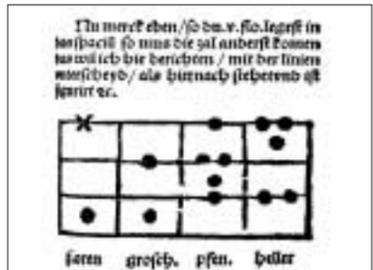
Feme lässt nun 28 einfache kaufmännische Aufgaben zur Multiplikation und eine mit kombinierter Addition und Subtraktion folgen. Ein Beispiel: *xxij. pfunt butter / ein pfunt vmb x. pfen.* 22 Pfennige sind niederzulegen. Anstatt aber die entstehende Konfiguration einfach um 1 Linie nach oben zu schieben, leitet Feme dazu an, jeweils einen Pfennig aufzuheben und dafür 10 Pfennige niederzulegen. Das bedeutet 22fache Addition – umständlicher geht's nicht. Überhaupt ist Femes Werk das inhaltlich schwächste seiner Art in dieser Zeit: Nicht einmal zum Dreisatz, dem Herzstück aller kaufmännischen Rechenbücher des 16. Jahrhunderts, und zur Bruchrechnung dringt es vor. Der Femes-Nachdruck endet mit den Zeilen: *Also wil ich die Rechenschaft lassen bleiben / vnd dauon itzt nicht mehr schreiben. Domitte es haben soll sein ende vnd beschlus / lerne es wol oder dein mühe ist vmb sunst. Gedicht und volbracht / durch Conrad Femen gemacht. Er gebet zu Roda (heute Stadtteil von Erfurt) aus vnd eyn / vnd lesst yderman das sein.*

Der »Herausgeber« des Zwickauer Rechenbuchs hat noch weitere 4 Seiten hinzugefügt, offenbar, weil er selbst die Unzulänglichkeit des Femes-Büchleins er-

kannt hatte. Es handelt sich um 6 Aufgaben aus dem 1. Rechenbuch von Adam Ries (1518 ebenfalls bei Mathes Maler in Erfurt gedruckt) zur Anwendung der Multiplikation und Division. Die arabischen Zahlen aus der ungenannten Quelle sind hier durch römische ersetzt. Und schließlich folgt noch eine der Zeit um das Abfassungsjahr dringend geschuldete Innovation: eine Tafel der »lateinischen« (d. h. italienischen) Ziffern, allerdings ohne jede Erläuterung. – *Gedruckt zu Dreßden durch Wolfgang Stöckel 1532* – dieser Kolophon ist das wohl Interessanteste an dem Büchlein. Wolfgang Stöckel (* um 1473, † 1541) erwarb 1490 in Erfurt den Grad eines Baccalaureus. Um 1495 wirkte er als Drucker in Leipzig, u. a. von Luther-Schriften. 1526 verlegte er seine Druckerei nach Dresden – dort war er der erste namentlich bekannte Drucker. Seine »Spezialität« waren hier, in der Residenz des albertinischen Sachsens, antireformatorische Streitschriften (z. B. Paul Bachmann: *Wyder das wild Geyffernd Eberschwein Luthern. So ynn dem wyngarten des Herren der krefften wület, grabet unu sich understebet mit seynem besodellenn Rüssel umbzustossen die Canonization Diui Bennonis ... 1524*).

Stöckels Rechenbüchlein ist derzeit in keiner anderen Bibliothek nachweisbar. Ein älteres mathematisches Werk aus Dresden, wo der Buchdruck erst 1524 begann, dürfte es kaum gegeben haben. Dafür spricht auch, dass in *Rara arithmetica* und *Ars mercatoria*, den großen arithmetischen Bibliografien, Dresden während des gesamten 16. Jahrhunderts als Druckort überhaupt nicht auftaucht.

Prof. Stefan Deschauer



Multiplikation auf den Linien.

INNOREG 2002 widmet sich der Nachhaltigkeit

Zum dritten Mal startet am 12.4.2002 das Weiterbildungsangebot »Innovative Gebäudetechnik und Regenerative Energien (INNOREG 2002)«, ein Gemeinschaftsprojekt von TU Dresden, HTW Zittau-Görlitz und TUDIAS GmbH. Dr. Karin Rühling vom Institut für Energietechnik und Dr. Andreas Gassel vom Institut für Thermodynamik und Technische Gebäudeausrüstung haben das Angebot mit einer Reihe von Dozenten und Praktikern erarbeitet.

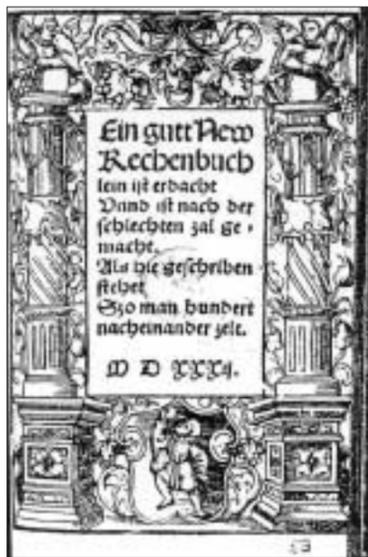
Das Angebot hat vor allem Regenerative Energien in Hinblick auf ihren Einsatz an und in Gebäuden im Blick. Es geht um die Erzeugung der Energie, deren Verteilung und das Zusammenspiel verschiedener Energiegewinnungsmethoden, immer ausgehend von konkreten Anwendungen. Es richtet sich vor allem an Architekten und Planer in Ingenieurbüros und Firmen der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärbranche, ebenso an Mitarbeiter in Bau- und Umweltämtern, Stadtwerken oder Contracting-Unternehmen der Energiebranche.

Kursinhalt im Zeitraum 12. April bis 29. November 2002 (zu jedem Thema finden ca. vier Stunden Seminare und anschließend eine Exkursion zu Referenzanlagen mit Diskussion statt): Technologieüberblick, Bewertungs- und Auswahlmethodik, Kostenrechnung, Genehmigungsverfahren und Fördermöglichkeiten

- Grundlagen Solartechnik, Solarthermie, Regenwassernutzung
- Photovoltaik
- Kältebereitstellung aus Wärme, Kraft-Wärmekopplung und solare Klimatisierung
- Moderne Klimatechnik, natürliche Lüftung, Sorptionsgestützte Klimatisierung (DEC)
- Wohnungslüftung: Erfordernisse, Aufbau, Auslegung, Luftdichtheitsmessung
- Wärmepumpen und Erdwärmennutzung
- Blockheizkraftwerke und Brennstoffzellen
- Windenergie und Kleinwasserkraft
- Kombinierte Anlagen mit Synergieeffekten

Verena Leuterer/mb

Kontakt: TU Dresden, Zentrum für Weiterbildung, Frau Leuterer, 01062 Dresden, leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de Tel.: (03 51) 4 63-37624 Fax: (03 51) 4 63-36251 www.tu-dresden.de/mw/itt/innoreg/index.htm



Titelblatt.

Technische Universität Dresden

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Im Dekanat ist zum **01.06.2002** die Stelle eines/einer

Fremdsprachensekretärs/-in (BAT-O VII/VIIb)

mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: allgemeine Sekretariatsaufgaben (Korrespondenz - selbstständig und nach Vorlage; Terminplanung und -überwachung; eigenständige Koordination und Zusammenstellung von Zuarbeiten, Erstellung von Entscheidungsvorlagen nach Vorgaben); Vorbereitung von Meetings/Konferenzen.

Voraussetzungen: abgeschl. Berufsausbildung als Fremdsprachensekretär/in (Englisch) bzw. vergleichbare Kenntnisse und Erfahrungen; sehr gute anwendungsbereite Kenntnisse im Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik (perfekter Umgang mit PC, Microsoft-Anwendungsprogrammen und Internet); Eigeninitiative und selbstständiges Arbeiten; freundliches und kompetentes Auftreten; Teamfähigkeit und Organisationstalent.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **09.04.2002** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Bernd Voss, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Geowissenschaften** ist im **Prüfungsamt** zum **01.05.2002** die Stelle eines/einer

Verwaltungsangestellten (bis BAT-O V/b)

zu besetzen.

Aufgaben: Planung und Koordinierung aller anfallenden Prüfungen; ordnungsgemäße Erfassung und Überwachung der Leistungen aller Studenten der Studiengänge Geodäsie, Geographie und Kartographie über das Projekt LEISD/HISPOS einschließlich Praktika und Diplomverfahren; Ausstellung der Diplom- und Vordiplomzeugnisse; selbstständige Bearbeitung von Studentenangelegenheiten und vorzeitige Exmatrikulationen; erstellen von Leistungsbescheinigungen und Zertifikaten; selbständige und verantwortungsbewusste Organisation des Prüfungswezens auf der Grundlage der geltenden Studien- und Prüfungsordnungen; Beratung der Studenten in Prüfungsangelegenheiten auf der Grundlage der bestehenden Rechtsvorschriften.

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung im verwaltungstechnischen Bereich; Kenntnisse im Umgang mit moderner Büro- und Computertechnik (MS-Office).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **16.04.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Prodekan der Fachrichtung Geowissenschaften, Herrn Prof. Michael Möser, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

033/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde** ist **ab sofort** eine Stelle als

Kliniksekretär/in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 2 Jahre, als Vertretung für die Elternzeit der Stelleninhaberin, zu besetzen.

Aufgaben: Schreiben von Entlassungsbriefen, Befundberichten, OP-Berichten, Gutachten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Schriftverkehr für die Stationen, Funktionsbereiche und Oberärzte der Klinik nach Phonodiktat. Bearbeitung des Posteinganges und -ausganges. Mitarbeit im Klinikarchiv.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung entsprechend dem Berufsbild. Sichere Beherrschung des Computers (Word, Excel). Kenntnisse im Umgang mit PowerPoint sind wünschenswert, ebenso Grundkenntnisse in Englisch.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 09.04.2002 unter der Kennziffer 033/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der Technischen Universität, Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Direktor: Herr Prof. Dr. med. K.-B. Hüttenbrink, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 4420**

034/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik** ist zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

wiss. Mitarbeiter/in - Arzt/Ärztin in Weiterbildung zum Facharzt für Psychotherapeutische Medizin (Vergütung nach BAT-O)

mit Interesse an psychotherapeutischer Arbeit und Ausbildung sowie wissenschaftlicher Arbeit befristet zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

Aufgaben: Ganzheitliche Betreuung der Patienten auf der Station für Psychosomatik auf multimethodaler Ebene. Mitarbeit in Forschung und Lehre.

Voraussetzungen: AIP-Zeit möglichst im klinischen (Innere Medizin) oder psychiatrischen/psychotherapeutischen Bereich absolviert.

Die Klinik kann durch Ermächtigung bzw. im Rotationsverfahren mit anderen Kliniken des Universitätsklinikums die vollständige Weiterbildungszeit bis zum Facharzt garantieren. Eine Promotion an der Klinik ist möglich und erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 16.04.2002 unter der Kennziffer 034/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik, Direktor: Herr Prof. Dr. med. P. Joraschky, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 26 36 269**

Endspurt für neues Multimedialabor



Systemtechniker Reiner Karcz verkabelt das Dolby-Digital-Soundsystem im neuen Multimedialabor der Fakultät Informatik. In drei Räumen des Fakultätsrechenzentrums an der Hans-Grundig-Straße entstehen derzeit 18 Spezialarbeitsplätze, an denen Informatikstudenten höherer Semester unter anderem ihre Kenntnisse in 3-D-Programmierung, Grafikentwicklung und Videoschnitt vertiefen können. In

den komplett sanierten Räumen stehen dafür ab 3. April 2002 Rechner mit 1600-XP-Athlon-Prozessoren und 19- bis 22-Zoll-Monitoren bereit. Das Multimedialabor gehört zu den Professuren für Mediatechnik (Prof. Klaus Meißner) sowie Computergrafik und Mediendesign (Prof. Oliver Deussen).

Foto: UJ/Eckold

Mineralogie war seine Welt

Professor Hilmar Schumann wirkte von 1954 bis 1961 in Dresden

Am 24. Dezember 2001 verstarb in Braunschweig der Mineralogieprofessor Hilmar Schumann, der von 1954 bis 1961 als Direktor des Institutes für Mineralogie und Geologie an der damaligen TH Dresden wirkte. Geboren am 8. November 1902 in Potsdam studierte er in Wien (Universität und TH) von 1922 bis 1928 Mineralogie, Geologie, Chemie und Materialprüfwesen. Nach Tätigkeiten in Bern und Wien verbrachte er ab 1935 eine längere Assistenten- und Dozentenzeit bei C. W. Correns an den Universitäten Rostock und Göttingen, wo er sich 1940 habilitierte. 1954 folgte er einem Ruf nach Dresden an den seit 1948 vakanten Lehrstuhl. In dem Hause Würzburger Straße 46 (der Bienert-Villa), das nach Kriegsschäden als Institut für Mineralogie und Geologie umgebaut worden war, fand er gute Arbeitsmöglichkeiten vor. Er absolvierte mit einem kleinen Mitarbeiterstab ein erstaunlich umfangreiches Lehrprogramm für Ingenieure des Bau- und Vermessungswesens im Direkt- und Fernstudium und für Naturwissenschaftler (Chemiker, Physiker, Biologen). Aus dieser

Tätigkeit resultierten die für Nebenfächler geschriebenen Bücher »Einführung in die Gesteinswelt« und »Grundlagen des geologischen Wissens für Techniker«, letzteres auf der Basis der Fernstudienbriefe der TH Dresden. In der Forschung widmete er sich methodischen Fragen der Sedimentpetrographie und vor allem der Polarisationsmikroskopie und versuchte sich mit Erfolg an der Konstruktion und Verbesserung von Geräten. Besonders zu nennen ist die Entwicklung eines Goniometers zur Bestimmung des Berechnungsquotienten von nichtopaken Mineralsubstanzen mit Hilfe des Polarisationswinkels und die Drehkroskopie. 1958 promovierte bei Schumann die Assistenten Heinz Müller und Hans Gerhard Huckenholz. Letzterer war bis zu seiner Emeritierung vor einigen Jahren Professor an der Universität München. Im August 1961 verließ Schumann die DDR. Er wurde 1964 der erste Direktor des neu gegründeten Mineralogischen Institutes der TU Braunschweig und machte sich um dessen Aufbau verdient. Nach seiner Emeritierung 1972 erlebte er noch in den folgenden Jahrzehnten die Schließung des Institutes und die Einstellung des Studienganges Mineralogie in Braunschweig.

**Professor Hans Jürgen Rösler
Hartmut Schneider**

Hochschullehrer, Künstler und Weinbauer

Prof. (em.) Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel feiert seinen 75. Geburtstag.

Am 30. März feiert Helmut Trauzettel, Emeritus der Architekturfakultät der TU Dresden, seinen 75. Geburtstag.

Viele Veröffentlichungen über sein Wirken und sein Werk als Hochschullehrer, als Architekt und Bildender Künstler, aber auch als Träger hoher Verantwortungen in verschiedenen fachlichen Gremien und berufspolitischen Ämtern, erscheinen in diesen Tagen zu Ehren des Jubilars und zeugen von einer hohen Wertschätzung. Die Architektenkammer Sachsen, deren Präsident er in der zweiten Legislaturperiode in den Jahren 1993 bis 1997 war, eröffnet eine Ausstellung unter dem Thema »Belegrückgabe«. Bis zum 30. Mai zeigt diese Ausstellung neben Arbeiten des Jubilars eine Vielzahl von Arbeiten ehemaliger Studenten, die von ihm im »Freien Zeichnen« und »Elementaren Gestalten« ausgebildet wurden.

Als Helmut Trauzettel nach einem erfolgreichen Architekturstudium in Weimar im Jahr 1951 zusammen mit Leopold Wiel an die damalige Technische Hochschule kam, hatte er im Reisegepäck einen wertvollen Schatz. Als Diplomand hatte er 1949 am großen, internationalen Wettbewerb »Wiederaufbau des Stadtzentrums Dresden« teilgenommen und dabei einen

für sein damaliges Alter erstaunlichen Erfolg errungen. Dies war gleichsam das »Vorspiel« zu einem gewaltig umfangreichen und mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmenden Werk: Die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Stadt Dresden.

Immer wieder hat ihn die Stadt Dresden herausgefordert, mit Ideen, mit Studentenentwürfen, mit eigenen Projekten und Wettbewerbsarbeiten, aber auch mit Veröffentlichungen in lokalen und überregionalen Zeitschriften in die Entwicklung der Stadt einzugreifen, sich oftmals auch ganz kontrovers einzumischen, wenn es ihm auf der Seele brannte, Gutes zu befördern oder Schlechtes zu verhindern.

Helmut Trauzettel hat es verstanden, seinen Studenten die Gewissheit zu vermitteln, dass der Architektenberuf einer der schönsten ist, den es auf dieser Welt gibt. Unvergesslich sind für viele die Stunden, die er mit ihnen beim »Freihandzeichnen« und »Elementaren Gestalten« verbracht hat, unvergesslich die jährlichen fröhlichen, aber sehr ertragreichen Exkursionen mit Zeichenblock, Stift, Feder und Pinsel. Aus seinen eigenen Reisen nach Italien, nach Finnland und nach Syrien entstanden dann selbstverständlich immer auch schöne Bücher – ausgestattet mit den wundervollsten Skizzen, Zeichnungen und Aquarellen.

1958 wurde er für dieses Fach als Dozent, 1961 als Professor in der Nachfolge

von Hans Hartl und Heinz Röcke berufen. Bis 1969 währte diese schöne Zeit künstlerischen Lehrens.

Dann kam die Berufung zum Ordinarius für das weit gefächerte Gebiet »Gesellschaftliche Bauten« im Rahmen des zentralen Hauptfaches Entwerfen von Hochbauten und Gebäudelehre. In über zwei Jahrzehnten hat er nun mit einem im Vergleich zu heute großen Stab von Assistenten und Mitarbeitern dieses weite Feld bestellt – mit einem Schwerpunkt, der ihm ganz besonders am Herzen lag: den Bauten für Kinder und Jugendliche. Auf diesem Gebiet hatte er 1955 promoviert und 1961 habilitiert.

Wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsprojekte, die in viel beachteten Veröffentlichungen ihren Niederschlag fanden, die Betreuung von über 60 Doktoranden, die Betreuung zahlloser Diplomarbeiten, die erfolgreiche Teilnahme an vielen nationalen und internationalen Wettbewerben, die eigenen Vorlesungen und die Vorlesungen von prominenten Gästen, die nach Dresden zu holen ihm trotz vieler Hindernisse immer wieder gelang – dies alles gab seinem Lehrstuhl ein ganz besonderes Profil.

Als die »Wende« kam, war Helmut Trauzettel einer der ersten, die zum »Professor Neuen Rechts« berufen wurden und die personelle Erneuerung der Universität mitgestalteten. Er setzte sich dafür ein, dass einige verdienstvolle Kollegen, die in



Auch als Grafiker ist Helmut Trauzettel bekannt geworden.

Repro: UJ/Geise

der Zeit der SED-Herrschaft in ihrer Hochschulkarriere behindert wurden, eine Rehabilitation erfahren und in den erneuerten Lehrkörper der Architekturfakultät integriert wurden.

Nach seiner Emeritierung im Jahr 1992 setzte er sich seinem Naturell entsprechend keineswegs zur Ruhe. Er wurde berufen in die Akademie für Städtebau und Landesplanung, übernahm von 1993 bis 1997 die Präsidentschaft der Architektenkammer Sachsen, er erhielt als Gründungsmitglied eine Berufung in die Sächsische Akademie der Künste und betrieb darüber hinaus noch für einige Jahre gemeinsam mit Inga Rohde ein Architekturbüro, dem er den Namen »ARCHITRAF« gab.

Alles, was Helmut Trauzettel unternahm, gestaltete er mit einer bewundernswerten, mitunter fast beängstigenden Akribie. Er war und ist mit großer Begabung künstlerisch tätig, ihn drängte es, Probleme wissenschaftlich zu durchdringen und zu klären, er war mit Freude Hochschullehrer, hatte als Architekt den Ehrgeiz, mit überzeugenden Planungen Bauherren zu gewinnen und Bauten auszuführen, die Aufmerksamkeit in der Fachwelt hervorriefen, er hielt in überfüllten Sälen Vorträge, die ihm stürmischen Beifall einbrachten, und – auch das ist Helmut Trauzettel – er arbeitet noch heute körperlich schwer als Winzer im geliebten Weinberg.

Professor Manfred Zumpe/mb

Mehr als drei Jahrzehnte Jazz an der Uni in Freiberg

28. Freiburger Jazztage
vom 11. bis 16. April
in der mittelsächsischen
Montanstadt

Als um das Jahr 1970 einige unverwüsthche Jazzenthusiasten mit Unterstützung des damaligen Rundfunksenders »Stimme der DDR« die ersten Freiburger Jazztage sprichwörtlich aus dem Boden stampten, ahnte sicherlich niemand von den damals Beteiligten, dass dies der Anfang einer über Jahrzehnte reichenden Tradition werden sollte. In all den folgenden Jahren, die festivalfreien mal außer acht gelassen, gaben sich die Größen des DDR- und osteuropäischen Jazz ein Stelldichein.

So begeisterten im Hörsaal der Universität das Jiri Stivin Trio, die Ulrich Gumpert Bigband, die Theo Schumann Combo und nicht zuletzt die regionale Kultcombo der Anfangsiebziger, das Freiburger Jazz Quintett. Späterhin öffnete das Festival seine Türen auch zunehmend für westeuropäische und amerikanische Jazzmusiker, wobei Konzerte mit dem Peter Brötzmann Trio, Jay Oliver, Fred van Hove, Alfred Harth, Carlo Actis Dato, Simon Nabatov / Nils Wogram, Keith Tippett, Billy Bang, Willi Kellers und – ganz besonders – Abraham Burton zu den nachhaltigsten Erlebnissen gehörten.

Im Laufe der Zeit wurde dieses kleine internationale Festival zu einer vom Publikum und von den spielenden Musikern geschätzten Veranstaltung und für die Bergstadt Freiberg zu einem aus ihrer Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenkenden Ereignis. Trotz oder gerade wegen



Teufliches 2002: Accordion goes crazy...

des kleinen Budgets und manchmal mit dem sprichwörtlichen Mut der Verzweiflung schafften es die Mitglieder der rührigen IG Jazz des Freiburger Studentenclubs – übrigens ist es als besondere Spezialität zu werten, dass die Universität Bergakademie Freiberg die einzige Uni Deutschlands mit einem eigenen Jazzfestival ist – immer wieder, Schwierigkeiten zu überwinden. Zuerst in DDR-Zeiten der allumfassende Argwohn der »Oberen«, später dann die Dominanz der fernseh- und popmusikgeprägten Beliebigenkultur.

Auch das heurige 28. Festival wartet mit delikaten Programmhöhepunkten auf. »Das Böse Ding«, das Solokonzert des Ausnahme pianisten Hans Lüdemann, Angelika Nescier's »Sublim« (ebenfalls mit Lü-

demann), selbstverständlich das Carla Bley Trio und – besonders hervorzuheben – die Band von Sandra Weckert (Deutschlands »Jazz-Röhre«, also Tenorsaxophonistin Nummer Eins) sollte man sich keinesfalls entgehen lassen. Auch das Ensemble Indigo mit dem Spitzentrompeter Reiner Winterschladen könnte in Freibergs Jazzgeschichte eingehen!

Übrigens: Die Hingabe, mit der die Festivalmacher um Gerd Schmidt ihre Freiburger Jazztage vorbereiten, erkennt man nicht nur am über die Jahre konstant eigenständigen Programm, sondern auch an den immer wieder neuen Variationen des Teufelchens, eine Art Festival-Signet, das seit 1997 Jahr für Jahr verändert die Grundlage fürs Plakat bildet. Holger Koch, ein Künstler aus Freiberg, hat diese werbewirksame und in Deutschlands Jazzlandschaft wohl einmalige Figur geschaffen.

Mathias Bäumel

☛ Telefonische Kartenvorbestellung: Taschenbuchladen Heike Wenige, Burgstr. 34; Tel.: (03731) 31841 (bestellte Karten liegen bis eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der jeweiligen Abendkasse).

Vorverkauf ab 2. April 2002: Taschenbuchladen Heike Wenige, Burgstr. 34; Tel.: (03731) 31841; Stadtinformation Freiberg, Burgstr. 1; Tel.: (03731) 23202; Theatervorverkaufskasse, Borngasse 3; Tel.: (03731) 358234; Buchhandlung Seitenweise, Bahnhofstr. 9; Tel.: (03731) 215974 Das vollständige Programm finden Sie unter: www.tu-freiberg.de/~igjazz



Reiner Winterschladen, gegenwärtig einer der künstlerisch interessantesten Trompeter Europas, tritt in Freiberg diesmal mit dem Ensemble Indigo auf. Foto: Creutziger

Programmhöhepunkte

Freitag, 12. April, 20 Uhr,
Mittelsächsisches Theater, Buttermarkt:
Das Böse Ding (D)

Wolfgang Ekholt (dr, bg); Jan Klare (sax, cl, fl, el); Hartmut Kracht (b, bg); Tom Lorenz (vph, kb)

Günter Fischer Band (D)

Günter Fischer (sax, fl); Michael Hauser (bg); Fred Baumert (git); Detlef Bielke (keyb); Wolfgang Schneider (dr)

Sonnabend, 13. April, 17 Uhr,
Stadt- & Bergbaumuseum, Untermarkt:

Piano – Sonderkonzert:
Hans Lüdemann (D)

Sonnabend, 13. April, 20 Uhr,
Mittelsächsisches Theater, Buttermarkt:
Angelika Nescier's »Sublim« (D)

Angelika Nescier (sax); Christoph Räther (b); Hans Lüdemann (p); Christoph Hillmann (dr)

Carla Bley Trio (USA)
Carla Bley (p); Steve Swallow (b); Andy Shephard (dr)

Anschließend Foyerkonzert mit
Sandra Weckert Band (D)
Sandra Weckert (as, ss); Daniel Erdmann (ts, ss); Kalle Kalima (git); Jan Roder (b); Oliver Steidle (dr)

Sonntag, 14. April, 16 Uhr, Petrikirche:
Ensemble Indigo (D)
Reiner Winterschladen (tp); Heike Haushalter (viol); Petra Stalz (viol); Monika Malek (v); Gesa Hangen (vc); Alois Kott (cb)



1997: Am Anfang stand ein noch sehr abstrakt dargestelltes Teufelchen mit einer »Tröte«... Aber bereits mit Herz!



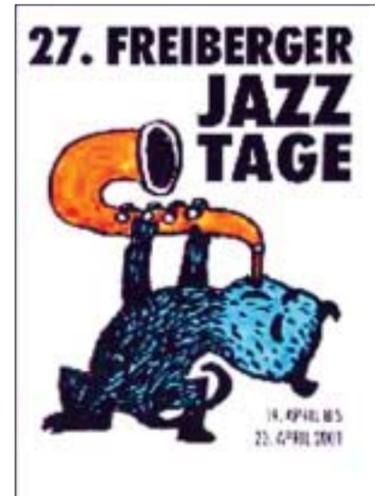
1998 wurde kräftig auf die Pauke gehauen – das Teufelchen nahm Gestalt an und war etabliert.



1999: Mit Stolz konnte das »teufliche Festival« sein 25. Jubiläum feiern – der Teufel konnte sich »Coolsein« leisten.



2000: Malträtiert die ganze Klaviatur – Freibergs Jazzteufel am Flügel, um nicht mit einer Kröte verwechselt zu werden.



2001: »Auf, auf zum fröhlichen Blasen!« Was wäre ein Jazzfestival ohne teufliche Saxofonsoli?

Paula – Ein Dresdner Märchen

Ein neues Theaterstück
der Dresdner
Seniorenakademie

Nach dem »Parkweg Nr. 12« hat Erich Geiger, der Präsident der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst, nun mit »Paula – Ein Dresdner Märchen« ein zweites Theaterstück für sein Ensemble geschrieben. »Sein« Ensemble: Das sind inzwischen nicht mehr wie in den sechziger Jahren unter seiner Regie die Sänger und Schauspieler der Semperoper, sondern rund ein Dutzend Senioren, die sich begeistert dem Theater verschrieben haben. Gewiss: Das Interesse für und die Diskussion über das Theater, das kannten sie alle. Doch die Gruppe »Experiment Theater«, wie sie sich selbstbewusst nennt, will mehr: Sie will selber spielen und unmittelbar erfahren, was es heißt, ein Stück Kunst selber zu gestalten. Wie beim ersten Stück ist der Anspruch auch diesmal wieder



Erich Geiger. Foto: privat

hoch. Denn »Experiment Theater« gibt keine seichten Schwänke, sondern ernste, nachdenkliche Kost.

Ging es seinerzeit um zeitgeschichtliche, politische Fragen, die zwischen Nazi-Deutschland auf der einen und der Nachwendzeit auf der anderen Seite ausgebreitet wurden, so geht es in »Paula« um eine individuelle Künstler-Biographie. Paula ist die am 8. Februar 1886 in Dresden gebore-

ne Malerin Paula Modersohn-Becker. Mit wenigen kräftigen Strichen – zumeist intelligent ausgewählte und raffiniert montierte Originalzitate aus den Tagebüchern oder den Briefen der Protagonisten – entsteht Paulas »Umwelt«: Familie, Verwandte, später die Künstlerfreunde und der viel ältere Ehemann in Worpswede. Wirklich verstanden haben sie alle wohl kaum, was Paula bewegt und in den Stand gesetzt hat, gleichsam aus sich heraus vorwegzunehmen, was die Künstlergemeinschaften »Brücke« oder »Blauer Reiter« später zum Programm einer ganzen Kunstrichtung machen sollten. »Parkweg Nr. 12« hat die Zeit zwischen Hitler und der Wiedervereinigung, also nahezu 40 Jahre DDR-Geschichte, in geradezu auffälliger Weise ausgespart. Erst dadurch wurde man darauf gestoßen, dass diese Zeit in Gestalt der meist schon ergrauten Darsteller ohnehin ganz handfest auf der Bühne stand. Eine ganz ähnliche Technik wendet Geiger an, wenn er uns nun die Intima von Paulas geistiger, künst-

lerischer und emotionaler Entwicklung nicht wirklich verrät. Denn die Frage, warum eine Person wurde, wie sie ist, beantwortet bei einem Stück von, für und mit Senioren eben nicht der Autor, sondern das »Leben« in der Gestalt seiner wirklich lebenserfahrenen Schauspieler. Das Nachdenken über das »Eigentliche« im Rückblick auf miterlebte Politik (Parkweg Nr. 12) oder auf eine individuelle Biographie (Paula): Erich Geiger hat zweimal den Stoff und die Form für etwas gefunden, was man mit Fug und Recht »echtes Seniorentheater« nennen kann – meines Wissens ein Novum, jedenfalls eine Rarität in der deutschen Theater-Landschaft.

Hannes Lehmann

☛ Premiere: 6. April 2002, 17 Uhr, Dreikönigskirche; weitere Aufführungen am 20. April 2002 sowie im Rahmen der für Oktober/November geplanten Modersohn-Becker-Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen.

Lohn-
steuer
1/110